

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für



Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Seite, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konietz in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 172.

Elbing, Donnerstag,

25. Juli 1895.

17. Jahrg

Wer für die Monate August und September auf die reichhaltige und billige

„Altpreussische Zeitung“

abonnirt, erhält die Zeitung schon vom Tage der Bestellung ab vollständig

gratis geliefert.

Telegramme

„Altpreussische Zeitung.“

Lübeck, 24. Juli. Infolge Versagens der Bremse fuhr der Lübeck-Travemünder Morgenzug auf dem Bahnhof Travemünde gegen den Tender, wodurch der ganze Zug zurückprallte. 6 Personen wurden verletzt.

Fünfkirchen, 24. Juli. Hier selbst sind 42 Arbeiter, die beim Brückenbau beschäftigt waren, an der sogenannten Caiffonkrankheit gestorben.

Toulon, 24. Juli. Durch Zerplatzen des Stobobens einer Kanone auf dem Panzer „Doubines“ bei einer Schießübung wurde ein Matrose getödtet. Der Contreadmiral Chateaunots, 2 Offiziere und mehrere Mann der Besatzung sind verwundet.

Madrid, 24. Juli. Eine Depesche von den Philippinen meldet, daß aus Mindanao 12 Häuptlinge sich unterworfen haben.

London, 24. Juli. Bisheriges Wahlergebnis: Unionisten 364, Gewinn 91, Liberale 127, Gewinn 18, Barnelliten 9, Antiparnelliten 57, Arbeiterpartei 2. Harcourt ist in West-Monmouth mit einer Majorität von 5287 Stimmen gewählt worden.

Constantinopel, 24. Juli. Auf dem englischen Dampfschiff „Conch“ sind infolge Explosion 7 Mann der Besatzung lebensgefährlich verwundet.

Scheddah, 24. Juli. Ein Haufe von etwa 150 Beduinen drang an Bord der hier in der Nähe liegenden 5 Lichterschiffe und plünderten dieselben. Dabei wurden 9 Regier und 7 Matrosen schwer verwundet.

Rio de Janeiro, 24. Juli. Der Waffenstillstand mit Rio Grande do Sul ist verlängert worden.

Zur Revision der Irrenanstalten.

Nach einem neuerlichen Erlasse des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten wird es den Regierungspräsidenten zur Pflicht gemacht, bei den bevorstehenden außerordentlichen Revisionen der Irren-Heil- und Pflegeanstalten darauf hinzuwirken, daß die Revisionskommissionen ihr Augenmerk besonders auch dem in den einzelnen Anstalten vorhandenen Warte- und Pflegepersonal zuwenden. Der Minister wünscht, wie die „Schlef. Ztg.“ hört, durch die Revisionsberichte namentlich darüber unterrichtet zu werden, welchen Eindruck das in den einzelnen Anstalten vorhandene Warte- und Pflegepersonal in Bezug auf Bildung, Intelligenz, sittliche Haltung und Zuberlässigkeit gemacht hat, aus welchen sozialen Schichten das Personal vorzugsweise entnommen ist, wo und in welcher Weise es für den Irren-Warte- und Pflegedienst besonders ausgebildet und in welcher Weise und Höhe es für den Anstaltsdienst entlohnt wird. Auch sollen die Anstaltsvorstände ausdrücklich befragt werden, welche Erfahrungen sie mit ihrem Warte- und Pflegepersonal gemacht haben, ob das letztere Neigung zeigt, die Kranken mit Härte oder Schroffheit zu behandeln, wie die Anstaltsleitung nach dieser Richtung hin Schutz und Sicherheit gegen Ausschreitungen zu gewinuen sucht und mit welchen Mitteln sie bestraft ist, gute, erprobene und bewährte Wärterinnen und Wärter dem Anstaltsdienst zu gewinnen und möglichst lange zu erhalten. Auch das Alter der neu eintretenden und der vorhandenen Wärter sowie die Dauer ihrer Dienstzeit in der Anstalt ist zu beobachten. Alle etwa vorgeschundenen Einrichtungen, die auf Heranbildung eines tüchtigen Wartepersonals abzielen, sind besonders zu vermerken und zu beurtheilen. Sollten sich bei den Revisionen ältere Wärter oder Wärterinnen finden, die durch langjährigen treuen selbstverleugenden Dienst in einer Anstalt, durch vorzügliche Leistungen und durch ihre zuberlässige Persönlichkeit sich ganz besonders hervorthun und aus diesem Grunde etwa einer Auszeichnung würdig erscheinen, Vorschläge seiner Zeit entgegen. Hierbei sollen aber mit der äußersten Vorsicht geprüft und eingehend dar- gelegt werden.

Das Reichsjustizamt

steht gegenwärtig vor einer Reihe großer Aufgaben, wovon die wichtigste die Einleitung der Revisionen ist. Daran soll zunächst ein einheitliches Recht für die Zwangsvollstreckung zur Geltendmachung der Eigentums- und Nutzungsrechte am Grund und Boden geschaffen werden. Ein hierauf bezüglicher Entwurf ist so weit gediehen, daß man in Aussicht genommen hat, ihn im Herbst schon an den Bundesrath zu bringen. Mit der einheitlichen Regelung des Hypothekensystems ist sodann die Nothwendigkeit einer einheitlichen Regelung der Anlegung und Behandlung der Grundbücher gegeben. Der Entwurf zu einer neuen deutschen Grundbuchordnung ist denn auch bereits seit längerer Zeit in Arbeit. Man hofft, ihn dem Bundesrath im Anfang des Jahres 1896 vorlegen zu können. Des Weiteren gilt es, den Pfandbriefgläubigern eine pfandrechtliche Sicherheit gegenüber den Bodenbesitzern zu verschaffen. Auch hier sind die Vorarbeiten im Gange; man glaubt, daß im Winter von 1896 auf 1897 beide gefeggebende Faktoren des Reiches sich mit einem darauf bezüglichen Entwurf werden beschäftigen können. Daß der Inhalt des bürgerlichen Gesetzbuches in einer größeren Anzahl von Punkten eine Revision der Civilprozessordnung nöthig macht, ist bekannt. Dieser Revision ist man schon seit längerer Zeit im Reichsjustizamt näher getreten. Auch von ihr hofft man, daß sie den Reichstag in seiner zweitägigen Tagung schon werden beschäftigen können. Daran schließen sich die Revision des Handelsgesetzbuches; die einheitliche Regelung des Verfallrechts; des Verfallrechts; die Revision der gesammten Gesetzgebung über alle diejenigen Rechtsangelegenheiten, welche im bürgerlichen Gesetzbuch behandelt sind, welche aber in das Gebiet der streitigen Gerichtsbarkeit nicht fallen, wie Regulierungen und Liquidationen im Erbschaftsrecht, Verfahren im Vormundschaftsrecht u. s. w. Auch von diesen gefeggebenden Arbeiten ist ein Theil bereits in der Vorbereitung begriffen. Und schließlich ist die Umgestaltung der Concursordnung und die Ausarbeitung der Denkschrift zu erwähnen, welche die Erfahrungen anderer Länder mit der bedingten Verurtheilung enthalten wird. Man wird zu geben müssen, daß der Kreis der Aufgaben, deren Lösung dem Reichsjustizamt obliegt, ein recht weiter ist.

Das Agrarprogramm.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag für Schlesien und Posen, welcher am Sonntag in Altwasser abgehalten wurde, kam nach Schluß der Tagesordnung auch die Frage des neuen Agrarprogramms zur Sprache. Es wird der „Bresl. Ztg.“ darüber berichtet: Stolpe-Blögel und Geisler-Breslau halten das von der Agrarkommission aufgestellte Programm, wie es auf dem deutschen Parteitage zur Debatte stehen wird, für die Sozialdemokratie für nicht annehmbar, es gehe zu weit nach rechts; in allen Volksversammlungen sollte das Agrar-Programm eifrig diskutiert werden. Stolpe verlangt noch, daß der schlesische Parteitag beschließen solle, die schlesischen Delegirten zum deutschen Parteitage aufzufordern, vor Eröffnung des Parteitages eine gemeinsame Verathung über das Agrar-Programm folgen zu lassen; für Schlesien sei es von weittragender Bedeutung. Die Anträge wurden angenommen. — Man darf sich also auf heftige Debatten gefaßt machen.

Aus Madagaskar.

Die französischen Zeitungen sind angefüllt mit Briefen aus Madagaskar, die der französischen Expedition wenig Gutes voraussagen. Die Vorbereitungen waren schlecht, die Materialbeschaffung mangelhaft, die Ausrüstung ungenügend, überall herrschte große Verwirrung. So schreibt ein höherer Offizier dem „Figaro“: Der einzige Ausweg wäre, mit einem kleinen Theile des Expeditionskorps die Einnahme von Antananarivo vor dem Eintritt der schlechten Jahreszeit zu versuchen, sonst würde das Korps in Folge von Krankheiten auf eine unbedeutende Ziffer zusammenschmelzen und die Expedition müßte im nächsten Jahre gänzlich erneuert werden. Und das wird in demselben Augenblick geschrieben, in dem die bei dem Vormarschkorps befindlichen Berichterstatter von der „glorreichen Einnahme von Mbatanana“, von der „wundervollen Ueberbrückung des Befihoboka“ u. s. w. schreiben! Im Rücken der Armee ist inzwischen ein ganzes Viertel von Majunga abgebrannt. Auch von der vom Kriege nicht unmittelbar in Mitleidenschaft gezogenen Dittette von Madagaskar sind mit der „Dschemah“ Nachrichten eingelaufen, die sich in folgendem zusammenfassen lassen: Aus Tamatave wird gemeldet, daß eine amerikanische Korvette von dort nach Batamandry abgegangen war, um Erhebungen über mehrere gegen einen amerikanischen Bürger erhobene Anlagen anzustellen. Die Hovas waren beschäftigt, die durch den Regen beschädigten Straßen auszubessern. Tamatave entvölkert sich zusehends. Zahlreiche Eingeborene verlassen die Stadt, um sich nach Diego Suarez, Majunga und anderen Orten zu begeben, wo ihnen lohnender Verdienst winkt. Aus Antananarivo eingehende Nachrichten belegen, es

werde langsam aber stetig an der Vertheidigung der Stadt gearbeitet. Die Hauptmasse der Streitkräfte soll indessen nach Ambohimanga geschoben werden, das als heilige Stadt gilt. Hier würde auch der entscheidende Schlag zu erwarten sein, von dem das Schicksal des Feldzuges abhinge. Man setzt große Hoffnung auf einen großen Massenangriff, der aber jedenfalls an dem französischen Schnellfeuer scheitern wird (?). In Antananarivo soll alles ruhig sein, zum Erstaunen der Ausländer, denen auf Umwegen Kunde von den Misserfolgen der Truppen gegenüber den heranrückenden Franzosen zugeht. Nach wie vor werden die Schulen fleißig besucht, die Missionare sollen der Ansicht sein, daß die Hovas, falls der Kampf bei Ambohimanga unglücklich enden sollte, sämmtlich mit ihren Familien aus der Hauptstadt fliehen und die Franzosen das leere Nest finden würden. Der in Tamatave hausende englische Consul hat amtlich den Vizeconsul in Antananarivo benachrichtigt, daß alle in Mierina schloßten englischen Untertanen unverzüglich die Hauptstadt zu räumen haben und daß andernfalls die englische Regierung nicht für ihr Leben einstehen könne.

Der Kampf in Macedonien.

Erste Nachrichten kommen aus Wien und London. Während die schon bekannte Aeußerung des Zaren zu der bulgarischen Deputation, daß auch künftig dem bulgarischen Volke seine Günst zugewandt sein werde, verfaßt wird in ihrem Eindruck durch die neue Meldung, die Regierung und die Sobranje würden voraussichtlich bei der Krönung des Zaren vertreten sein, ist aus Macedonien ein Erfolg der Insurgenten gegenüber türkischen Truppen gemeldet worden. Sollte sich die weitere Mittheilung, daß die Horte Wacht-Bozufs (Wiltzen ohne Uniform) oder Albanesen in Macedonien benutzten werde, bestätigen, so wäre die insätsliche Verblendung grenzenlos. Der Sultan hat allen Anlaß zur Sorge wegen des Verhaltens seiner Soldaten; denn Mekeleien wie die 1876 von Wacht-Bozufs und Tcherkessen in Bulgarien begangenen, welche unmittelbar das Eingreifen Rußland veranlaßten, könnten gegenwärtig ähnliche Folgen haben. In Constantinopel wird der Umstand beunruhigend wirken, daß der Zar zu der Deputation nicht von Macedonien gesprochen hat; man hat gehofft, daß er abmahnde und warnende Worte an sie richten werde, wie 1875 beim Beginn des Aufstandes in der Herzegowina Alexander II. wiederholt an die Serben und Montenegroer gerichtet hat, freilich ohne Erfolg. Die Gegenwart bietet manche Vergleichungspunkte mit den Vorgängen vor 20 Jahren. Die Miswirthschaft in Macedonien wird als ebenso arg geschildert, wie die in Bosnien unter türkischer Herrschaft gewesen ist. Der am Sonntag erlassene Aufruf bulgarischer Offiziere, die sich dem Aufstande angeschlossen haben, gleicht den Manifesten von 1875. Damals spottete man in Constantinopel über die kriegserfahrenen Bauern ohne Waffen und ohne Geld. Einigkeit zeigte in den aufständigen Provinzen die Bevölkerung so wenig wie heute in Macedonien. Die slavische Aristokratie hatte lange Frieden mit der Regierung gemacht und war zum Islam übergetreten; sie hielt sich zu den Türken, wie der hohe deutsche Adel in Oesterreich sich zu den Slaven hält. Den Katholiken in der Herzegowina, über 200,000 Seelen, wurde von Rom aus verboten, sich am Aufstande zu betheiligen, und sie blieben in Folge dessen ihm fern. Die vaticanische Voce della Verità erklärte: „Der Halbmond bedeutet keine Gefahr mehr für die Christenheit und für die Freiheit, während Rußland, beherrschte es Constantinopel, von dort eine Fluth neuer Barbaren über Europa ausgießen würde, schlimmer als die der Gothen, Hunnen und Vandalen.“ Wie vor 20 Jahren, so handelt es sich auch jetzt zunächst um einen Gebirgskrieg, eine Guerrilla-Kampagne; sie wird bei längerer Dauer gefährlich, wie sich neuerdings in Cuba zeigt. Gleichwohl könnte die Pforte durch Truppenmassen den Aufstand ersticken; aber einestheils würde die Verpflegung derselben Schwierigkeiten machen, andererseits hat die Pforte eine natürliche Schu, die bisher nur zugegebenen „Räuberbanden“ als eine Macht anzuerkennen, gegen welche mehrere Armee-corps geschickt werden müssen. Die Insurgenten sind offenbar schon jetzt stärker, als die Bosnier und Herzegowiner waren, bevor aus den Schwarzen Bergen 7000 Freiwillige zu ihnen fliehen. Eine Schwüle wie vor einem schweren Gewitter herrscht auf der Balkan-Halbinsel, und die bulgarische Deputation wird bei ihrer Berichterstattung an die Sobranje schwerlich alles vortragen, was ihr in Petersburg zugeflüstert worden ist.

Ein Brief Stambulows.

Dem „Standard“ ist von seinem Correspondenten in Constantinopel folgender Brief Stambulows, den derselbe wenige Wochen vor seiner Ermordung geschrieben hat, zugeandt worden: Stoilow verweigert mir den Hof, daher bin ich gezwungen, in Sofia zu bleiben, wo ich meine Krankheit nicht heilen kann und nicht auf die Straße gehen kann, weil ein kategorischer Befehl an die macedonischen Berganten ergangen ist, mich zu tödten, wo sie mich finden. Am Sonnabend begab ich mich mit meinem Freunde Petkow in den Club. Die Polizei benachrichtigte die Macedonier sofort, welche nun vor das Clublokal kamen. Als

meine Freunde das sahen, lehrten wir gemeinsam nach Hause zurück, die Macedonier folgten uns auf dem Fuße. Da sie aber sahen, daß wir gut bewaffnet waren, wagten sie nicht, uns anzugreifen. Ich erkannte unter den Macedoniern Tüftekliem und einen anderen, die Gesichter der vier anderen konnte ich nicht sehen. So ist mir der einzige Ort, der Club, verschlossen, wo ich meine Freunde sehen kann. Ich muß zu Hause bleiben, wenn ich nicht ermordet werden will. Wenn den Verbrechern ihre That gelingt, so werden Sie es wissen und es veröffentlichen, wer das Verbrechen angezettelt hat. Stambulow.

Politische Rundschau.

Elbing, 24. Juli.

Deutschland.

Um die mit dem Reichsgesetz vom 14. April 1894 über die Aufhebung des Identitätsnachweises verbundenen Vortheile auch den von den Küsten entfernteren binnenländischen Plätzen zu Gute kommen zu lassen, beabsichtigt die Staatsregierung, für die überseeische Ausfuhr von Getreide, Hülsenfrüchten, Roggen und Rüböl, Malz, Mühlenerezeugnissen und aus letzteren oder Getreide hergestellten Kaffee-Ersatzmitteln einen Ausnahmetarif nach außerdeutschen Ländern einzuführen. Dieser Tarif wird für die Entfernungen über 100 Kilom. Frachtermäßigungen mit der Wirkung gewährt, daß bei 150 Kilom. schon die Höhe des Spezialtarifs II, bei 400 Kilom. die des Spezialtarifs III erreicht werden. Bei letzterer Entfernung tritt eine Ermäßigung der regelmäßigen Fracht des Spezialtarifs I um fast 50 pCt. ein. Nachdem der Landes-Eisenbahnrath in der Sitzung vom 1. d. M. die geplante Frachtermäßigung einstimmig bejaht hat, ist von dem Staatsministerium die Einführung des Tarifs nunmehr beschlossen worden. Die Vorbereitungen sind im Ministerium der öffentlichen Arbeiten so getroffen, daß der Ausnahmetarif für die Ausfuhr über alle deutschen Seehäfen noch der diesjährigen Ernte zu Statten kommen wird.

Nach dem nunmehr vollständig vorliegenden Resultat der geistlichen Reichstagswahl in Arolsen erhielt Müller (Antifemil) 5069 Stimmen, Dr. Böttcher (nationalliberal) 3959 Stimmen.

Oesterreich-Ungarn.

Der Bericht der Budget Commission des oesterreichischen Herrenhauses beantragt unveränderte Annahme des Finanzgesetzes für das Jahr 1895 in der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung.

Italien.

Der Papst hat beschlossen, französische Missionäre des Ordens „Bon der Himmelfahrt Maria“ mit der Leitung der in Stambul und Radzik bestehenden Piarren des griechischen Ritus und der zu denselben gehörigen Schulen zu betrauen, in welcher letzteren sie den Unterricht in den Gymnasialjahren ertheilen werden. Ferner hat der Papst im Prinzip beschlossen, unter Mitwirkung der französischen Comites für die Verbreitung des Glaubens die Errichtung einer Anstalt für höhere literarische und theologische Studien in Constantinopel zur Vervollkommnung des griechischen Klerus einzurichten zu fördern.

Frankreich.

Eine aus Majunga datirte Depesche des Generals Duchesne besagt, daß der Marsch auf Andriba fortgesetzt wird, daß die Beschaffenheit des Weges aber große Schwierigkeiten verursacht. Nichtsdestoweniger ist letzter Andateile erreicht worden.

Rußland.

Die Taufe der Prinzessin Irina Alexandrowna ist am morgen in Alexandria bei Peterhof festgesetzt. Der Taufe werden betheiligen: der Kaiser, die Kaiserin, die übrigen Mitglieder des kaiserlichen Hauses, die Königin von Griechenland, der Fürst und die Fürstin zu Schaumburg-Ulthe, die Hofwärtenträger und die hohen Beamten.

Die abessinische Gesandtschaft war gestern im Lager von Krasnojelo, wo sie dem Oberkommandanten Großfürst Wladimir Alexandrowitsch und dessen Gemahlin vorgestellt wurden und sodann militärischen Uebungen betheiligten. Nachher war die Gesandtschaft zu einem Frühstück bei dem Großfürsten Wladimir geladen. Zum Schluß wurde ihr die „Dschigitowka“ — Reiterstücke — der Kosaken des kaiserlichen Conbols gezeigt.

Großbritannien.

Bisheriges Wahlergebnis: 361 Unionisten — Gewinn 91 Sitze —, 122 Liberale — Gewinn 18 Sitze —, 9 Barnelliten, 57 Antiparnelliten, 2 Kandidaten der Arbeiterpartei. Der Barnellit Hayden unterlag in Roscommon (Irland) dem Nationalisten John Dillon.

Bulgarien.

Der zum Schutze mehrerer diplomatischen Agenten und der Wohnungen einiger Anhänger Stambulows eingeführte Sicherheitsdienst dauert fort, besonders Nachts, obwohl keine Ruhestörungen versucht worden sind.

Die „Swoboda“ veröffentlicht eine Erklärung der Anhänger Stambulows, wonach sich die Partei trotz des Todes ihres Führers nicht auflösen, sondern den Kampf für die Unabhängigkeit des Vaterlandes fortführen werde. Petkow, welcher die Führung der Partei übernimmt, erklärt, das Parteiprogramm bleibe dasselbe wie bisher, nämlich Kampf gegen den russischen

Einfluss und Hochhaltung des Grundbesitzes der Unabhängigkeit Bulgariens. Dieses Programm wurde von allen Parteidelegierten, die zum Begrandnisse Stambulow's gekommen waren, angenommen. — In einem Artikel, betitelt: „Wer sind die Mörder Stambulow's?“ führt die „Swoboda“ eine Reihe angeblicher Thatfachen an, durch welche neuerdings versucht wird, dem Prinzen Ferdinand die Mitverantwortung für den Tod Stambulow's zuzuschreiben.

Spanien. — Aus Habana wird gemeldet: Die Truppenabtheilung des Generals Navarro ist in Bayamo eingetroffen, ohne auf die Aufstandlichen gestoßen zu sein. Die Verbindungen zwischen Bayamo und Manzanillo sind wieder hergestellt. Ein amerikanisches Rustwagenschiff hat den Dampfer „Chilido“, welcher sich mit einer Anzahl Freibeuter auf der Fahrt nach Cuba befand, genommen.

Belgien. — Als der König gestern einem Ballspiel beiwohnte, wurde er mit den Rufen „Nieder mit dem Schulgee“ empfangen, während Andere mit dem Rufe „Es lebe der König!“ antworteten. Zehn Personen wurden verhaftet. Als die Menge die Verhafteten befreien wollte, zog die Polizei blank, verwundete eine Person und nahm noch weitere Verhaftungen vor.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. In der Zeit vom 30. September bis zum 12. Oktober d. Js. wird zu Berlin im Gebäude des Königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums, Kochstrae Nr. 9, ein englischer Ferienkursus für Lehrer höherer Schulen stattfinden. Die Königlichen Provinzial-Schulcollegien sind vom Kultusminister angewiesen worden, 4 bis 5 geeignete Lehrer ihres Verwaltungsbezirks, welche zur Theilnahme an dem erwähnten Kursus bereit sind und sich dazu verpflichten, zu ermitteln und auf den 30. September d. Js. nach Berlin einzuberufen. Zur Bestreitung der Kosten für die Theilnahme an dem Kursus kann den Lehrern nur ausnahmsweise eine Beihilfe gewährt werden, wenn die Anstaltskasse die Mittel dazu bietet.

Bodum. Der Reichstagsabgeordnete Paul Singer unternimmt augenblicklich einen Agitationszug durch das Ruhrkohlengebiet. Zunächst handelt es sich für denselben darum, den Reichstagswahlkreis Dortmund bei der bevorstehenden Wahl für die Sozialdemokratie zu gewinnen. Viel Glück hat er hierbei bis jetzt nicht gehabt. Gestern Abend sprach er hier in der Tonhalle in einer Volksversammlung über die Thätigkeit der Sozialdemokratie.

Erfurt. Die diesjährige Hauptversammlung des Verbandes der Handelsgartner Deutschlands wird am 5. und 6. August hier abgehalten werden. Die Tagesordnung der Versammlung beschäftigt sich außer mit internen Verbandss-Angelegenheiten mit den die Gärtner betreffenden Gesetzen und Verordnungen wie auch mit der geplanten Abandlung der Preis-, Konvention, staatlicher und privater Konkurrenz, Auktionen ausländischer Pflanzen, einzurichtenden Central-Verkaufsstellen etc. Auch ist beantragt, innerhalb des Verbandes eine freiwillige Sterbekasse für die Mitglieder zu begründen.

Lauenburg i. B. Der Minister des Innern hat dem Vorstande des Vaterlandlichen Frauenvereins, Zweigverein Lauenburg i. Bomm., die Erlaubnis erteilt, zum Feste des dortigen Kinderhelms eine öffentliche Auspielung von goldenen und silbernen Gegenständen zu veranstalten und die Loose — 220,000 Stück zu je 1 Mk. — in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern und Brandenburg, sowie im Stadtkreise Berlin zu vertreiben.

Bromberg. Der Verein prakt. Zahnärzte der Provinzen Westpreußen und Posen hielt hier selbst am 20. und 21. d. Mts. seine Sommerfahrung ab, welche recht gut besucht war. Außer einigen interessanten Vorträgen und Demonstrationen erregte die vom Ministerium zur Begutachtung vorgelegte Taxe für zahnärztliche Honorarordnungen lebhaftes Bedenken. Von Wichtigkeit war ferner der Abschluß der Verhandlungen mit der Unfallversicherungsgesellschaft „Rhenania“, die den Mitgliedern des Vereinsbundes deutscher Zahnärzte besondere Vergünstigungen gewährt.

Bohniak. Am 10. Juni machte der Danziger Bürgerverein eine Vergungszug nach Hela. Auf der Rückreise übergaben die Herren W. und K. aus Danzig und Sp. aus Langfuhr eine verschlossene Seltenerflasche der wogenden See, enthaltend einige schriftliche Notizen über die Fahrt mit dem Zula, daß der Finder dieser Flasche 3 Mk. Belohnung erhalten sollte. In diesen Tagen erhielt nun Herr Sp. in Langfuhr einen mit dem Postknecht Willau versehenen Brief folgenden Inhalts: Die Flasche, welcher die beiliegenden 4 Zettel entnommen sind, hat der Halbeigener Gottlieb Klatt aus Bodenwinkel bei Stuttgart, in der Nacht zum 6. d. Mts. im Frischen Hoff aufgefunden. Klatt bittet um gefl. Zulassung des gebotenen Finderlohnes von drei Mk. Ergebnis: Kaminski, Focher. Der Finderlohn ist auch zugleich dem Finder zugewandt worden.

Kreis Konig. Eine traurige Ueberrachung erteilte am Sonntag unsern „Gemischten Sangerchor“, als um 9 Uhr Abends während einer Uebung der Hauptlehrer Herr Franz Bednarz aus Kossabude plötzlich zu den Füßen des Herrn Priorers Wiber, vom Herzschlage getroffen, niedersank. Der Herr Priorer verlor noch schnell den Sterbenden mit den Sterbefrankenten. Der Gesangverein beklagt in dem erst 56jahrigen Verstorbenen seinen Alterspräsidenten.

Aus dem Kreise Konig. Die Stadt Konig hat mit der Direktion der hiesigen Wasseranstalt einen Vertrag geschlossen, wonach letztere ihren Dampfdesinfektionsapparat auch für die stadtlichen und öffentlichen Institute, sowie für das ganze Publikum zur Benutzung freigibt. Die Desinfektion wird mittels heißen Wasserdampfes vollzogen, da die angestellten Untersuchungen im Reichsgesundheitsamt erwiesen haben, daß auf diesem Wege jeder gefährliche Krankheitskeim getödtet wird. Als Entschädigung hat das Publikum einschließlich der An- und Zufuhr der Sachen 3 Mk. für jeden Kubikmeter des Raumes, welchen die Sachen im Desinfektionsapparate einnehmen, zu zahlen. Die Gebühren müssen jedoch mindestens 1 Mk. betragen. Wird die Desinfektion durch Chemikalien bewirkt, so muß für jede Stunde verwendeter Arbeitszeit 1 Mk. gezahlt werden. Gelegentlich müssen Gegenstände aus Krankenzimmern von Cholera-, Typhus-, Wodens-, Diphtherie-, Wochenbettfieber-, Scharlach-, Ruhr-, Tuberkulosen und anderen ansteckenden Krankheiten, als Kleider, Wäsche, Betten, Polster, Teppiche und dergl. desinfiziert werden, falls nicht mit Strafe eingeschritten werden soll. Das Publikum wird gewiß in den genannten Fällen von dieser Einrichtung Gebrauch machen. — Das Dorf Bichnau, in dem bereits seit einigen Jahren eine Postagentur besteht, wird jetzt durch eine Telephonleitung mit dem Hauptpostamt in

Konig verbunden. Wie verlautet, soll das Drabiney später nach Gorsdorf erweitert werden. Mit den nachstn Vorarbeiten hat man jedoch begonnen. Die Arbeiten werden von einem Beamten des Konigser Hauptpostamts geleitet.

Neustadt. Daß man beim Umgange mit älteren Bullen stets sehr vorsichtig sein muß, zeigt wieder einmal folgender Vorfall, der sich in Worte zugetragen hat. Der Eigentummer Flemming hatte einen Bullen, welcher auch mit einem Ochsen zusammen als Zugthier benutzt wird. Während dieser Jahre waren an dem Bullen nie Zeichen von Warigkeit beobachtet worden. Als er nun vom Felde kam und an dem Bullen, welcher mit Rufen auf der Weide war, vorbei kam, hob dieser den Kopf und muß wohl auch eine verdachlige Stellung angenommen haben, denn er begann ihm zuzureben. Ehe er sich aber verlor, wurde er von dem Bullen mit den Hörnern erfasst und in die Hobe geworfen, wobei ihm die Bauchhaut aufgeschlitzt wurde. Herbeileitende Arbeiter mit einem Hunde trefen den Bullen in die Flucht. Er mußte sich in die Behandlung eines Arztes geben, eine ernsthafte Gefahr ist zum Glück nicht zu befürchten. Einen Tag darauf gab der Vater des Bullen den Rufen und auch dem Bullen im Stalle Wasser und uberte hierbei zu seiner Tochter, der Bullen sei ein frommes Thier und thue keinem Menschen etwas, wenn er nur gut behandelt würde. Hierbei streichelte und klopfte er das Thier unter begutigenden Worten. Während er noch sprach, ließ der Bullen dem alten Mann mit solcher Gewalt vor die Brust, daß ihm eine Rippe gebrochen wurde und er aus dem Stalle getraggen werden mußte, um sich ebenfalls in artzliche Behandlung zu geben. Beide Männer hatten den Bullen jahrelang gewartet und mit ihm gearbeitet.

Graudenz. In einer außerordentlichen Hauptversammlung des Gewerbevereins wurde gestern Abend nach langer Debatte über die im nächsten Jahre für Graudenz zu veranstaltende Gewerbe-Ausstellung endgültig Beschlus gefaßt. Der Beschlus lautet wie folgt: 1) Die geplante „Westpreussische Gewerbe-Ausstellung“ in Graudenz soll im Sommer 1896 im Tivoli-Etablissement und auf den angrenzenden Gartenanlagen veranstaltet werden. 2) Die Dauer der Ausstellung sind 6 Wochen in Aussicht genommen. Es bleibt dem zu erwahlenden Ausstellungskomitee die genauere Bestimmung der Zeit und Dauer überlassen. 3) Auch die Begrenzung des Ausstellungsbereichs ist dem Ausstellungskomitee vorbehalten. 4) Der Vorstand des Gewerbevereins wird beauftragt, aus den Vereinsmitgliedern ein Ausstellungskomitee zu wählen und demselben die Befugnis der Kooptation zuzugestehen.

Gerwinz. In Altjahn ist beim Dratinnen der Arbeiter D. in einem 12 fuß tiefen Graben verwickelt worden. Obwohl sofort Hilfe zur Stelle war, gelang es doch nicht, den Menschen zu retten. Er wurde als Leiche hervorgeholt.

Aus dem Kreise Stuhm. Während es in den letzten Jahren um diese Zeit in unserer Gegend an Arbeitslosten mangelte, ist an letzteren jetzt Ueberfluß vorhanden und man sieht jetzt häufig russisch-polnische Erntearbeiter beschäftigungslos umherziehen. Dies hat in dem Umstande seinen Grund, daß viele Getreideernte ausgeblieben sind, und daher bei dem geringen Bestande die Arbeit eine sehr geringe ist. — Durch das herrschende Regenwetter wird die hier im vollen Gange befindliche Roggenernte in unliebsamer Weise aufgehalten. Mit dem Nachen der Gerste beginnt man schon stellenweise mit uns. — Da der Weg von Schroop nach Losendorf mit Steinen ausgepflastert wird, ist derselbe bis auf Weiteres für Fuhrwerke gesperrt. — Nach der neuen Besoldungsordnung haben sich nur die 1. und diejenigen 2. Lehrer einer Gehaltsaufbesserung zu erfreuen, welche definitiv angestellt sind; das Grundgehalt der ersteren ist von 750 Mk. auf 900 Mk. und das der letzteren von 650 Mk. auf 700 Mk. gestiegen. Die provisorisch angestellten 2. Lehrer erfreuen sich dagegen eines Jahresgehaltes von 650 Mk. Diejenigen provisorisch angestellten 2. Lehrer, welche nach dem Satze von 700 Mk. schon besoldet worden sind — die Besoldungsordnung ist nämlich schon in Kraft getreten — müssen jetzt den zuviel erhaltenen Betrag zurückzahlen. Das macht gewiß keinen Spaß. Es wäre gewiß besser gewesen, wenn man den 2. Lehrern bei provisorischer Anstellung 700 und bei definitiver 800 Mk. gegeben hätte. — Dem Vernehmen nach beschäftigt die stadtliche Verwaltung von Stuhm mit Hilfe des Kreises und der Adjacenten, die Wegstrecke Stuhm-Wesenberg als Steinpflaster herzustellen, um den gesteigerten Verkehrsverhältnissen Rechnung zu tragen.

Allenstein. Eine werthvolle Konserven-Kollektion hinterließ ein kürzlich in Allenstein verstorbenen Rentier S. Als man nämlich die Konserven-Blechbüchsen öffnete, fand man dieselben mit Goldgeld gefüllt; einzelne dieser Blechbüchsen enthielten 11—16,000 Mk. Im Ganzen soll der Verstorbene ca. 200,000 Mk. „in Konserven“ hinterlassen haben.

Allenstein. Die Ausstellungskomitee-Kommission des Ermlandischen Bienengawvereins hat beschlossen, eine zweektagige bienenwirthschaftliche Ausstellung verbunden mit einem Honigmarkt im Hotel Kopernikus zu veranstalten. Die Eröffnung der Ausstellung findet am 5. August, 11 Uhr Vormittags statt. Vor der Eröffnung findet am 10. Uhr eine Sitzung des Gawvereins zur Wahl der Preisrichter und zur Erortnerung sonstiger Anträge statt. An die Eröffnung schließt sich ein Vortrag an über „Bienenrechte in Ostpreußen“.

Königsberg. Der Geheimre Kommerz- und Adminalrath Wadeke ist am Sonntag im Alter von 85 Jahren gestorben. Der Dahingegangene gehörte über ein Menschenalter hindurch zu den allerersten Vertretern des Königsberger Handelsstandes und war bis zu seinem Ableben Mitinhaber der Firma Joh. Konrad Jakob. — Vor längerer Zeit legte sich ein hiesiger 20 Jahre alter Abiturient Abends an einem Eisenbahnuberwege der Subbahn auf das Schienengeleise, um sich vom Zuge überfahren zu lassen. Der Lebensmüde wurde indessen damals rechtzeitig bemerkt und von einem Schuhmann zur Polizei = Wache gebracht. Vorgestern Abend wurde derselbe junge Mann im Stadtpark im Blute liegend gefunden. Der Unglückliche hatte sich mit einem Taschenmesser die Pulsader an der linken Hand durchgeschnitten, um seinem Leben durch Verbluten ein Ende zu machen. Nachdem ihm von dem hinzugerufenen Schuhmann ein Nothverband angelegt war, wurde er in das stadtliche Krankenhaus geschafft. Es scheint Selbsttödtung zu Grunde zu liegen.

Aus der Tucheler Gaide. Beim Gewitter am letzten Sonntag schlug der Blitz in das Wohnhaus des Kolonisten Bolkowski in Lobau Twi, zündete und erschlug die im Bette ruhende Ehefrau des Kolonisten. Ein Kind, welches bei der Mutter ruhte, wurde an der rechten Seite gelähmt. Der Gatte, welcher sich mit einem zweiten Kinde in einem zweiten Bette befand, blieb unversehrt. Der Blitz war durch die Decke hindurch der Frau direkt in den Schädel

gefahren. Der Mann, der hollt wohnt, schaffte die Leiche der Frau und das vom Blitz getroffene Kind ins Freie, das unversehrt gebliebene Kind versuchte währenddessen von draußen immer wieder in die Flammen zu laufen. Nachdem noch ein Deckbett gestreut war, hatten die Flammen an dem mit Stroh gedeckten und aus Holz erbauten Wohnhause bereits das Zerforderungswert vollendet. Menschenfreunde ließen noch am Ungluckstage dem B. Unterstützungen zugehen.

Posen. Ueber das Wachsthum der polnischen Industrie in der Stadt Posen bringt der „Gonk“ eine Statistik, welche die Jahre 1876, 1885, 1890 und 1895 umfasst und sich auf die Abzählung jener Jahre stützt. Danach waren von 100 Bektetern der verschiedenen Handwerke und Industriezweige Posen: im Jahre 1876: 29,5; 1885: 31,8; 1890: 40,8; 1895: 43,3. Wenn Handwerk und Industrie getheilt werden, so entfielen auf 100 Handwerker in den genannten Jahren 36,3 bezw. 45,4, 49,6 und 49,8; auf 100 Industrielle 22,7 bezw. 28,1, 32,0 und 36,8 Posen. Es sei hiernach also nicht nur das Handwerk, sondern auch die polnische Industrie in den letzten 20 Jahren bedeutend gewachsen, und es lasse sich in keinem Falle die Thatfache bestreiten, daß die Posen materiell an Zahl und Stärke gewachsen seien. Der „Kurier“ begleitet diese statistischen Mittheilungen mit der Aufforderung an die Posen, stets die polnische Industrie zu unterstützen.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt. **Elbing, 24. Juli.**

Wuthmaliche Witterung für Donnerstag, den 25. Juli: Wagige Wärme, zeitlich mit Sonnenschein, meist trocken.

Von der Kaiserreise. Nyland. Der Kaiser unternahm mit Geloge am Montag Mittags 2 Uhr bei herrlichem Wetter eine Fahrt den Angermund aufwärts bis Sollesta auf dem Dampfer „Strm-farlen“. Die am Stromufer im Lager befindlichen schwedischen Truppen paradirten bei der Vorubertretung und grüßten mit viermaligem Hurrah. Von Sollesta trat der Kaiser, ohne das Schiff verlassen zu haben, die Rückfahrt wieder an und traf um 7 Uhr wieder am Bord der „Hohenjoller“ ein. Am Dienstag blieb die „Hohenjoller“ bei Nyland vor Anker.

Ministerialerlaß. Bereits im Jahre 1892 hatte der Kultusminister die Königlichen Provinzial-Schulcollegien auf den erschlatternden Vorfall aufmerksam gemacht, der sich in jenem Jahre auf einer Gymnasialbadeanstalt ereignet hatte, daß ein Schüler beim Spielen mit einer Salompihose von einem Kameraden seiner Klasse erschossen wurde. Ein neuer Erlass des Kultusministers vom 11. Juli 1895 knüpft an einen Satz an, der sich vor kurzem in einer schlesischen Gymnasialstadt zugetragen hat. Ein Quartaner versuchte mit einem Fesching, das er von seinem Vater zum Geschenk erhalten hatte, im väterlichen Garten im Weiden eines anderen Quartaners Sperlinge zu schießen. Er hatte nach vergeblichem Schusse das Fesching geladen, aber in Besichtigung gestellt und irgendwo an der Wand hingehangen. Der andere ergriff und spannte es, hiebei sprang der Hahn zurück, das Gewehr entlud sich, und der Schuss traf einen inzulichten hingekommenen, ganz nahestehenden Sextaner in die linke Schüle, so daß der Knabe nach drei Wirtelstunden starb. In dem Erlasse von 1892 hatte der Kultusminister die Königlichen Provinzial-Schulcollegien angewiesen, den Anstaltsleitern ihres Aufsichtsbereiches aufzugeben, daß sie bei Mittheilung jenes schmerzlichen Ereignisses der ihrer Leitung anvertrauten Schuljugend in erster und nachdrücklicher Warnung vorzustellen sollten, wie unheilvolle Folgen ein frühzeitiges, unbefonnenes Fähren von Schusswaffen nach sich ziehen könne, und wie auch über das Leben des zurückgebliebenen unglücklichen Mitschülers für alle Zeit ein dufterer Schatten gebreitet sein müsse. Gleichzeitig hatte der Minister darauf hingewiesen, daß Schüler, die sich in der Schule oder beim Turnen und Spielen, auf der Badanstalt oder auf gemeinsamen Ausflügen, kurz, wo die Schule für eine angemessene Bewachung verantwortlich ist, im Besitze von gefährlichen Waffen, insbesondere von Pistolen und Revolvern, betroffen werden, mindestens mit der Androhung der Verweisung von der Anstalt, im Wiederholungsfalle aber unabhanglich mit Verweisung zu bestrafen seien. Auch an der so sauber betroffenen Gymnasial-Anstalt haben die Schüler diese Warnung vor dem Gebrauche von Schusswaffen, und zwar zuletzt bei der Eröffnung des laufenden Schuljahres durch den Direktor erhalten. Solche Warnungen müssen freilich wirkungslos bleiben, wenn die Eltern selber ihren unreifen Kindern Schusswaffen schenken, den Gebrauch dieser gestatten und auch nicht einmal überwachen. Weiter jedoch, als es in dem erwähnten Erlasse gesehen ist, in der Fürsorge für die Gesundheit und das Leben der Schüler zu geben, hat die Schulverwaltung kein Recht, will sie sich nicht den Vorwurf unbefugter Einmischung in die Rechte des Elternhauses zuziehen. Wenn sich daher auch der Versuch einer Einwirkung nach dieser Richtung hin auf den Wunsch beschränken muß, daß es gelingen möchte, der Wiederholung solcher in das Familien- und Schulleben so tief eingreifenden Fälle wirksam vorzubeugen, so muß doch Werth darauf gelegt werden, daß dieser Wunsch in weiteren Kreisen und insbesondere den Eltern bekannt werde, die das nächste Recht an ihre Kinder, zu ihrer Verhaltung aber auch die nächste Pflicht haben. Je tiefer die Ueberzeugung von der Erschlielichkeit einmuthigen Zusammenwirkens von Elternhaus und Schule dringt, um so deutlicher werden die Segnungen eines solchen bei denjenigen hervortreten, an deren Gedeihen Familie und Staat ein gleiches Interesse haben.

Lohnender Nebenverdienst. Die vielfach herrschende Noth und Arbeitsmangel einerseits, sowie das gewiß berechtigte und lobenswerthe Bestreben andererseits, ein kargliches Einkommen durch Nebenbeschäftigung in den freien Stunden zu erhöhen, unterstützen das „Wirken“ gewisser „Firmen“, die sich nicht scheuen, die Noth und Unerfahrenheit ihrer Mitmenschen zu ihrem eigenen Vortheil auszunutzen. Wer nur oberflächlich den Anzeigentheil gelehrter Blätter, namentlich größerer Städte, durchgeht, wird nicht selten der verlockenden Anzeige begegnen, in der „Lohnender Nebenverdienst“ für Kaufleute, Handwerker, Beamte, insbesondere auch für Damen in Aussicht gestellt wird. Ein Hildesheimer Herr wandte sich dieser Tage an solch' eine Adresse in Burich unter gleichzeitiger Entsendung der verlangten Nachweisegebuhr von 3 Mk., war aber nicht wenig erlaubt, als er postwendend folgenden Rathschreiben erhielt: „Es bleibt nichts Pastliches und Entstellendes für ein Zimmer, als wenn die Bilder, Spiegel etc. vom Fliegen-schmutz bedeckt sind, was gerade in den Sommermonaten häufig zu geschehen pflegt. Es ist also für Jedermann eine gewiß lohnende Arbeit, in seinen

Muenstunden die Bilder von dem Schmutz zu reinigen und dadurch dem Zimmer wieder ein lauberes, anmuthiges Aussehen zu verleihen.“ — Daß der Herr von dieser „Auskunft“ nicht sehr erbaunt war, nachdem er seinen Thaler dafür losgeworden, läßt sich bezweifeln, um so mehr, da er noch — Junggeselle ist. Ein derartiges Treiben lichtscheuer Firmen verdient gewiß niedriger gehängt zu werden. Darum Vorsicht, namentlich wo „Vorberzahlung“ gefordert wird.

Jagderoffnung. Für den Umfang des Jagderoffnungsbezirks Danzig ist von dem Bezirks-Ausschusse im Jahre 1895 der Tag der Eröffnung der Jagd auf Rebhühner auf den 20. August, der Jagd auf Hahn auf den 15. September festgesetzt worden.

Nach den Bestimmungen der Verkehrsordnung haben die Schaffner, sobald der Zug steht, nach der zum Aussteigen bestimmten Seite die Thüren der Wagen zu öffnen, in denen Reisende mit Fahrkarten für die Station sich befinden. Da bei denjenigen Wagen, welche nur an der Stransseite zugänglich sind, der Zweck dieser Bestimmung, die Reisenden noch besonders auf die Nothwendigkeit des Verlassens des Zuges aufmerksam zu machen, nicht möglich erreicht wird, wenn die Schaffner die äußeren Thüren an der Stransseite öffnen, so ist bestimmt worden, daß die Schaffner sich selbst in den Wagen begeben, um die Reisenden zum Verlassen des Wagens aufzufordern. Im Winter, wo die Wagenfenster häufig bereit sind und einen Ausblick nicht immer gewähren, ist dieses Verfahren noch aus dem Grunde geboten, weil mit der Einführung der Bahnleitperre die Abnahme der Fahrkarten durch den Schaffner auf der vorletzten Station in Wegfall kommt. Die Schaffner können schon während der Fahrt die Reisenden auf das rechtzeitigliche Verlassen des Wagens aufmerksam machen.

An Kirchen der Provinz Westpreußen sind im Laufe des zweiten Quartals d. Js., abgesehen von den Zuwendungen der Kaisers Adolfs Vereine, eine größere Anzahl Geschenke bezw. Vermachnisse zugewendet worden, und zwar den Kirchen zu Schönfeld, Wiszewo, Strafurt und Mewe kirchliche Geräthe und Altarbesteckungen, der Kirche St. Marien-Danzig ein Vermächtnis der Sauer'schen Erben (1800 Mk.) zur Unterhaltung von Gräbern und der Kirche zu Plutowo von dem Landrath a. D. Geh. Reg.-Rath v. Verlach zu Bollenkamin 20,000 Mk. zur Erhöhung des Pfarr-einkommens.

Webeschoolangelegenheiten. Das Beziel derjenigen Anstalten, die es sich bisher zur Aufgabe gemacht hatten, Fabrikanten in allen Zweigen der Textilindustrie auszubilden, wird fortan beschränkt und den Bedürfnissen desjenigen Industriezweiges angepasst werden, der am Schulort selbst und in dessen näherer Umgebung besonders vertreten ist. Auch soll künftig zwischen solchen Schulen, die nur Weibeschulen, und solchen, die auch Fabrikanten und Fabrikdirektoren ausbilden, noch scharfer als bisher unterschieden werden. Die letzteren Anstalten heißen fortan „höherer Webeschulen“, erstere „Webeschulen“; die Bezeichnung „Webermeisterschule für Weber“ fällt fort. An den höheren Webeschulen werden außer den „Fabrikantenkursen“ und „Weberkursen“ nach Bedarf noch besondere Kurse für Musterzeichner und Textiltechniker eingerichtet; auch ist die Verbindung der höheren Webeschulen mit Spinner-, Färber- und Appretur-schulen in Aussicht genommen. Wo genuende Bezeichnung vorhanden ist, sind noch besondere Kurse für Kaufleute vorzusehen. Die Einrichtung höherer Webeschulen ist geplant in Aachen, Berlin und Cottbus für die Wolle, in Erxleben für die Seiden- und Sammet- und in Sorau für die Feinwebindustrie. Die Webeschule in Mühlheim a. Rh. wird, wenn die deswegen noch einzuleitenden Verhandlungen zum Ziele führen, in eine höherer Webeschule für die Baumwollenindustrie umgewandelt, wenn nicht, dürfte die Erichtung einer solchen Anstalt in einer anderen Stadt der Rheinprovinz in Frage kommen.

Zu Betreff der Befugnisse der Geistlichen bei der Leitung des evangelischen Religionsunterrichts in den Volksschulen bringt das Konfessionsrat der Provinz Westpreußen in Erinnerung, daß der als Organ der Religionsgesellschaft anerkannte Priorer oder sonstige Geistliche berechtigt ist, dem schulpflichtigen Religionsunterricht in den dafür festgesetzten Stunden beizubehalten, durch Fragen und, soweit erforderlich durch Eingreifen in den Unterricht, sich davon zu überzeugen, ob dieser von dem Lehrer vollständig und sachgem erteilt wird und welche Fortschritte die Schüler darin gemacht haben, ferner der Lehrer (jedoch nicht in Gegenwart der Kinder) sachlich zu berichtigen, Wünsche oder Beschwerden in Bezug auf den Religionsunterricht der staatlichen Aufsichtsbehode vorzutragen und endlich bei der Entlassungs-Prüfung die Besur in der Religion mit festzustellen.

Der Kanarienvogel. Der gefiederte Fliegling und traute Zimmergenosse, wird uberal gern gesehen und gehört; sein Wesen, seine Farbe und Stimme erobert ihm die Zuneigung des Menschen, und besonders in der Damenwelt hat er warme Verehrer. Aber gerade von dieser wird der Vogel oft in ganz verkehrter, ja naturwidriger Weise behandelt, was Wunder, wenn er bald seinen Gesang einstellt, zu kranken anfängt und endlich elendet? Soll der Vogel Jahre hindurch seine Stimme und Gesundheit behalten, so darf er weder dem grellen Sonnenlicht noch der Zugluft ausgesetzt werden. Letztere ist oft Ursache der vuligen Heiserkeit; aber auch Tabaksrauch und Staub wirken schädlich auf ihn ein, daher bedecke man den Kagfugel während des Reinmachens der Zimmer mit einem leichten Tuche. Der einfache Kagfugel ist immer der beste, weil gerade die verkehrtesten Drahtverzierungen die Zugluft und Brauhtischen der Raucher führen. Da, wo sich an den Kagfugelstangen und an den Enden der Sprungholzer weer Staub, wie Tabaksasche aussehend, angelegt hat, kann man sicher auf das Vorhandensein von Vogelmilben schließen. Man reibe alsdann den Vogel, namentlich unter den Flügeln und am Hals, tuglich mit Inzektentod ein. Zwischen und der ganze Kagfugel mit lauwarmem Wasser und Seifenlauge ausgebruhet. Dies Verfahren wiederhole man alle Monate. Niemals darf dem Sänger Honig oder geschroteter Haier gegeben werden, ebensowenig die bekannten Lederbissen: Biskuit, Zucker u. dgl.; erstere machen ihn zu fett und kränklich, letztere verwickeln ihn. Das einzige ihm zutrugliche Futter ist Sommer-rubensamen, höchstens mit etwas Glanzkorn vermischt. Ab und zu kann man dem Vogel etwas Badewasser in einem an den Kagfugel hängenden Napf geben, doch muß dasselbe mehr lau als kalt sein. Vor Nässe des Kagfugels hute man den Pflegerling, es entsteht dadurch Schwäche an den Beinen. Die langgewachsenen Nägel schneide man bei Zeiten, damit der Vogel am Drahtgeflecht nicht hängen bleibt und nicht der Gefahr ausgesetzt ist, sich das Bein zu verrenken oder zu brechen. Die gege: das Nicht gehaltenen, durchschneidenden Nägel lossen am Ende des rothen Flustriches deutlich die Grenze sehen, über welche hinaus man sie nicht beschneiden darf. Der Kanarienvogel kauft und zum

gerne an Tapeten, Vorhängen und aufgewundenem Drahtgeflecht und wird ihm dies so zur Gewohnheit, daß er hierüber seinen Gesang vergißt; deshalb entferne man aus dem Bereiche des Käfigs derartige Gegenstände. Die Zeit der Mauer, die gewöhnlich in den Monat Juli oder August fällt, ist für den Vogel die gefährlichste Periode. Man gebe ihm in dieser Zeit häufig Grünzeug, als Kreuzkraut, Blattsalat u. s. w. und lasse ihn öfters baden, das befördert den Federwechsel. Die begehren Leute die Thorheit, dem Vogel, wenn er kränkelnd, mit einer Nadel die Federn zu durchstechen; dies ist der sichere Untergang des Thieres. Zuletzt sei noch bemerkt, daß, wenn man einen guten Sänger hat und dauernd behalten will, man ihn niemals in ein und demselben Zimmer mit einem Sänger anderer Gattung lassen darf, weil sich der gute Vogel viel früher die Gesangsweise des Stumpers aneignet, als dies umgekehrt der Fall ist.

Personalien. Der Ober-Regierungsrath von Barmen zu Bromberg ist zum Stellvertreter des Regierungsrathspräsidenten im Bezirksausschuß des Bromberg auf die Dauer seines Hauptamtes daselbst ernannt worden. Der Regierungsrath Professor Schulz in Wonnagwitz ist dem Landrath des Kreises Rendsburg, der Regierungsrath Professor Joberger in Bosen dem Landrath des Kreises Jülich zur Hülfeleistung in den landrathlichen Geschäften zugetheilt worden. Dem Oberamtmann Franz Schullern zu Marienfließ, dem Oberamtmann Gustav Baumann zu Kessin und dem Oberamtmann Otto Schulz zu Stradaunen ist der Charakter als Amtsrath verliehen worden.

Stellung für junge Landwirthe ohne Vermögen! Es ist eine bekannte Thatsache, daß der Betrieb der Landwirtschaft, wenn derselbe ein geringeres Einkommen bringt, ein erhebliches Capital erfordert. Bei zu geringen Mitteln ist meistens trotz allen Fleißes, aller Strebens nicht zu erreichen und geht das kleine dabei verwandte Vermögen häufig auch noch verloren. So bleibt dann unbemittelten jüngeren Landwirthen in der Regel nur übrig, entweder eine untergeordnete Stellung bei Verwandten u. z. übernehmen oder als Verwalter ihren Unterhalt zu suchen. Aber auch zu diesem Posten findet ein derartiger Andrang statt, daß besser bezahlte Stellen zu den Seltenheiten gehören und heute viele Hunderte von Bewaltern und Inspektoren stellenlos sind. Da möchten wir die Aufmerksamkeit der jungen Landwirthe auf die Corridore eines landwirthschaftlichen Rechnungsführers und Amtsekretärs lenken, die heute noch die besten Aussichten zu einem guten Fortkommen darbieten. Weil viele Detonomen eine große Abneigung gegen Bureauarbeiten haben, so sind derartige Stellen stets vacant. Außerdem ist in Folge des neuen Einkommensteuergesetzes, sowie der neueren sozialen Gelebung jetzt fast jeder größere Besitz gezwungen, sich einen Rechnungsbuchhalter und Secretär zu halten. Die Stellen sind zum größten Theil angenehm und mit einem hinreichenden Einkommen versehen. Besondere Vorkenntnisse, außer denen einer guten Elementarschule sind nicht erforderlich. Zu jeder ferneren Auskult ist der Vorwand des landwirthschaftlichen Beamtenvereins zu Braunschweig, Madamenweg 160, gern geneigt.

Nur inländisches Holz will auch der Justizminister in seinem Rescript verwenden wissen. Er hat die Präsidenten der Oberlandesgerichte und die Oberstaatsanwälte aufgefordert, Anordnung dahin zu treffen, daß bei den Staatsbauten und Staatsbetrieben sowie bei Anschaffungen zur inneren Einrichtung der gerichtlichen Geschäftsräume und Gefängnisse nur inländisches Holz verwendet wird, soweit nicht zwingende Gründe dies verbieten. Auch sonst erhebt es wünschenswerth, daß bei der Anschaffung von Materialien für die Justizverwaltung die inländischen Erzeugnisse vor anderen, soweit angängig, bevorzugt werden.

Genes das Einbringen der Umsturzbestrebungen in die Armee wird jetzt von den Militärbehörden mit besonderer Schärfe vorgegangen. Den Reservisten, die zur Uebung eingezogen sind, wird vor ihrer Einleitung ein besonderer Corpssbefehl verlesen, in dem auf die Veruche, den revolutionären und socialdemokratischen Lehren Eingang in die Armee zu verschaffen, hingewiesen und gegen solche Veruche schwere Strafe angedroht wird.

Preissteigerung. Der Verband der deutschen Schuh- und Schäfte-Fabrikanten läßt bekannt machen: In Folge der fortwährend anhaltenden Preissteigerung sämtlicher Materialien ist eine entsprechende Preissteigerung der Fabrikate der Schuh- und Schäfte-Fabrikate unausweichbar geworden.

Fliegenvergiftung. Zum Fangen der Fliegen in Küche und Zimmer sind die Glasflaschen, in deren unteren Raum man entweder Spiritus, Bier oder Essig giebt und die man auf einen mit Zucker besetzten Teller stellt, allerdings das reinlichste Mittel, da die betäubten Fliegen nirgends hineinfliegen. Rüdern mit Paprika würde wohl die Fliegen auch vertreiben, aber ebenso werden auch die Menschen aus dem Raum vertrieben. Um dieselben radikal aus Wohnräumen zu vertreiben, empfiehlt es sich, daß man Fenster und Thüren schließt, und mit einem sogenannten Insektenspulver, welches in allen Droguenhandlungen erhältlich, verstaubt, und zwar in einer solchen Menge, daß die Räumlichkeiten mit dem feinen Staube geschwängert sind. In kurzer Zeit werden sämtliche Fliegen todt den Fußboden bedecken und auch andere Insekten dabei vergiftet sein.

Die unbedeutende Vernehmung eines geisteskranken Reugen kann nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom Richter nicht ohne Weiteres abgelehnt werden. Die Vernehmung geisteskranker Personen ist, selbstverständlich zur Begründung dieser Entscheidung, nicht schlechthin ausgeschlossen, denn § 56 Nr. 1 St.-Pr.-Ord., selbst in der Hauptverhandlung erfolgen, wenn die Möglichkeit vorhanden ist, durch die Auslassung der betr. Person oder durch die Art ihres Auftretens eine Aufklärung zu erzielen.

Gegen das Ausfallen der Haare. Um dieses zu verhindern, wache man die Kopfhaut mindestens zweimal in der Woche in folgender Weise: Man tauche ein volles Röschchen in eine Mischung mit Franzbranntwein, den man mit der doppelten Menge Wasser vermengt, in welchem man mit 1 Gramm doppeltkohlensauren Natron eine Hand voll Klettenwurzeln abgekocht hat. Durch dieses einfache Mittel wird die Kopfhaut rein erhalten, und die Haarwurzeln werden befestigt, so daß ein Ausfallen des Haares möglichst verhindert wird.

Einen empfindlichen Schaden dürfte ein antragen haben. Der Käufer desselben hatte ein einstrahliges Fußwerk unbeaufsichtigt in der Königsberger-straße stehen lassen. Dem Pferde des letzteren war es plötzlich davonjagte, bald darauf jedoch mit einem entgegenkommenden Fußwerke zusammenstieß und die selben sofort getödtet werden mußte.

Um das Gemüse vor der Bearbeitung von Würmern, Käfern, Schnecken u. z. zu reinigen, wirt man es einfach in Salzwasser und läßt es 5 Minuten darin liegen. Dieses kann das Getier nicht vertragen; es kommt aus seinem Versteck von selbst hervor, sucht Rettung, muß aber darin umkommen. Im übrigen ist ein etwas gesüßtes Salzwasser in das Gemüse dem Geschmack eher vorthellhaft als nachtheilhaft.

Marktbericht. Der Markt war heute sehr reger belebt. Besonders reichlich war die Zufuhr von Kartoffeln, die jetzt ziemlich billig gekauft werden. Auf dem alten Markt waren mehr als 50 Fuhrn davon aufgerückt, und wurde der Neuschiffel der rola Kartoffeln für 1,80 M., der blauen für 2 M. und der weißen für 2,30—2,50 M. verkauft. Der Handel ging flott. — Die Butter wurde für 80—90 Pf. pro Pfd. abgegeben, die Mandel Eier kaufte man für 65—70 Pf. — Auf dem reichlich und bunt besetzten Obstmarkt zahlte man für das Alter Biertrichers 15 Pf., Johannisbeeren 10 Pf. — Der Getreidemarkt war mit 10 Wagen Hafer besetzt, von dem der Neuschiffel für 2,80—3,00 M. abgegeben wurde. — Auf dem Heumarkt waren 6 Fuhrn mit frischem Heu, welches 1,80—2,00 M. pro Zentner kostete. — Der Strohmart bot 6 Fuhrn Hafersiroh, welches noch mit 12 M. pro Schock bezahlt wurde; dagegen kostete das Schock Roggenstroh, von welchem nur 4 Fuhrn zu sehen waren, 16 M.

Coloniales.

Auf den Eisenbahnbau in Afrika arbeiten die Colonialschwärmer jetzt systematisch hin. Der „Hamb. Corr.“ verlangt in einer Betrachtung über die wirthschaftliche Entwicklung in den deutschen Schutzgebieten die Herstellung einer Eisenbahnverbindung in Deutsch-Südwestafrika zwischen Swakopmund und Windhoek. Selbstverständlich soll diese Bahn wieder auf Kosten des Reiches gebaut werden. Obwohl in Südwestafrika eine ganze Reihe von Gesellschaften in Thätigkeit sind, wird die Behauptung aufgestellt, es sei Sache des Reichs, für die Herstellung der öffentlichen Wege Sorge zu tragen oder zum wenigsten die Verzinsung des Kapitals von vornherein durch eine Reichsgarantie sicher zu stellen. Der Versuch soll gemacht werden, im nächsten Reichstag eine Verständigung über die Frage des Eisenbahnbauwes in den deutschen Schutzgebieten herbeizuführen.

Soziales.

Einen Generalstreik der Ladrer Berlins hat eine am Montag stattgehabte öffentliche Ladrer-Versammlung in Aussicht gestellt. Die Versammelten nahmen folgende Resolution einstimmig an: Die Versammlung beschließt, in eine Lohnbewegung einzutreten, deren Beginn in einer späteren Versammlung festgesetzt werden soll; damit in die Lohnbewegung im ganzen Umfang und mit voller Kraft eingetreten werden kann, sollen Sammlungen für einen Streikfonds eingeleitet werden. In Anbetracht der so gefährlichen Lage wird die Agitations-Kommission beauftragt, jeden Monat mindestens eine öffentliche Ladrer-Versammlung einzuberufen.

Der 10. deutsche Nordmachertag nahm im weiteren Verlaufe seiner Sitzung eine an die preussische Regierung zu sendende Petition an, in der um Abschaffung der Korbschiffelungen gebeten wird, da diese den Meistern zu große Konkurrenz machen.

Kunst und Wissenschaft.

Dem außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Halle = Mittenberg **Dr. Freitag** ist der Charakter als Geheimrer Regierungsrath Privatdozent verliehen worden. — Der bisherige Privatdozent **Dr. Dieterich** zu Marburg ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der dortigen Universität ernannt worden.

Für die geplante Errichtung eines **Völkerschlachtdenkmal**s hat der Stadtrath von Leipzig ein reichlich vier Hektar umfassendes Grundstück in der Nähe des neuen Südbahnhofes in Aussicht genommen, und zwar an der Stelle, wo Napoleon in der Völkerschlacht den Rückzug seiner Truppen anordnete. Auf jenem Grundstück soll ein Park und in dessen Mitte ein etwa 30 Meter hoher Berg errichtet werden, auf dessen Spitze das Denkmal zu stehen kommen soll.

Preßstimmen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Durch die letzten Vorgänge in Bulgarien wird Deutschland nicht unmittelbar berührt, wenn auch immerhin mit Rücksicht auf die uns verbündeten und befreundeten Reiche Anlaß gegeben ist, der Entwicklung der Dinge mit Aufmerksamkeit zu folgen. Aus allen Anzeichen geht hervor, daß der hierin von Deutschland eingenommene Standpunkt derselbe ist, wie er durch die früheren Vetter der Politik bezüglich der inneren Angelegenheiten der Balkanstaaten charakterisirt worden ist. Durch die Anregung der macedonischen Frage und durch gewisse Vorfälle jenseits der bulgarischen Grenze greifen allerdings die parteipolitischen Vorgänge in Sofia über das Gebiet der inneren Politik hinaus, in dessen ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß eine gegen die Türkei gerichtete Parteibestrebung von keinem, wir lagen ausdrücklich von keinem, Ausland auf Unterstützung oder Begünstigung zu rechnen hätte. Auf die eigenen Mittel aber angewiesen wird die Auslehnung gegen die legitime Ordnung in Macedonien durch das Einschreiten der türkischen Militärmacht bald ein Ende finden. Sonach ist es ersichtlich, daß wenn in einem Theil der deutschen Presse angefaßt der, wo man glaubt, bedrohlichen Lage auf der Balkanhalbinsel nach Maßnahmen oder Eingriffen der deutschen Regierung gerufen wird, ein thatsächlicher Anlaß dazu nicht vorliegt. Deutscherseits getroffene Vorkehrungen, die möglichst die Deutung erfahren könnten, daß sie einer besorgten und übertrieben ersten Auffassung der politischen Lage entsprungen seien, könnten gerade dazu beitragen, eine bis jetzt durchaus unbegründete Verunsicherung hervorzurufen und zu nähren.

Die „Post“ erzählt, der Kreuzer „Marie“ treffe am 29. Juli vor Tanger ein. Das Gerücht, daß auch das Kanonenboot „Wolf“ sich noch vor Ende dieses Monats nach Tanger begeben solle, bestätigt sich nicht. Das Kanonenboot „Wolf“ verlässe Aden erst am 29. Juli und könnte daher vor Mitte August überhaupt nicht vor Tanger eintreffen.

Der „Nationalzeitung“ zufolge stellt der Bericht des amerikanischen Generalconsuls in Berlin eine Zunahme des Exportes nach Nordamerika aus dem Consularbezirk Berlin um 35 Millionen Mark für die Zeit vom 1. Juli 1894 bis zum 30. Juni 1895 fest. Dieser Aufschwung des Exportes fand haupts-

sächlich in den letzten sechs Monaten statt; so stieg derselbe im dritten Quartal um 4,107,848, im vierten um 5,844,395 Dollar. Seit dem 1. Juli d. J. erfährt die Ausfuhr noch eine weitere Steigerung.

Vermischtes.

Berlin. Zwei Pistolenduelle haben am Sonnabend früh im Grunewald stattgefunden. Bei beiden wurde je einer der Duellanten verwundet, in einem Falle ging der Schuß von der rechten nach der linken Seite durch den Leib, wobei edlere innere Körpertheile schwer verletzt wurden, in andern erhielt der Betroffene einen Schuß durch das Gesäß.

Aus Vrotterode wird mitgetheilt, daß der Brand der Stadt durch einen Knaben veranlaßt worden sei, der eine von ihm gefangene Forelle in einer Scheune braten wollte, nachdem sein Vater ihn aus der Stube verwiesen hatte. Durch unvorsichtiges Umgehen mit dem dazu angezündeten Feuer sei die Scheune in Brand gerathen und das Feuer habe sich dann von dort fortgepflanzt.

Dresden. Hier erregt die Verhaftung des hiesigen sehr bekannten Rechtsanwalts und Notars Richard Schanz nicht geringes Aufsehen. Der Betreffende, dem Grenzialer bereits Nahestehende gehörte, ist z. B. zu den geschicktesten Anwälten Dresdens und war insbesondere als Verteidiger in Kriminalfällen sehr gesucht. Die Verhaftung soll selbst seine nächste Umgebung aus höchste überrascht haben. Die Ursache der Verhaftung Schanzs ist weder dessen Angehörigen noch seinem Soziaß bekannt; doch wird berichtet, daß es sich um das Angreifen eines dem Reichsanwalt von seinem Dienstmädchen anvertrauten Sparkastenbuchs handelte. Richard Schanz wurde bereits vor einigen Monaten vom Ehrengericht zu einer hohen Geldstrafe verurtheilt.

Eine neue Kollision auf dem Nordostkanal ist am Montag vorgekommen. Der schwedische Dampfer „Trelleborg“ und der englische Dampfer „Milrose Abbey“ kollidirten im Kanal und erlitten Gavarie. „Trelleborg“ vermochte die Fahrt nach Hamburg fortzusetzen.

König Wilhelm saß ganz heiter. Dieses vor 25 Jahren entstandene, sehr volksthümlich gewordene Lied hat, nach einer Mittheilung des Regierungs-Präsidenten a. D. von Flottwell, den Dr. Kreuzler aus Sachsenhausen im Waldeschen zum Verfasser, einen ebenso geistvollen Mann, als geschätzten Arzt, der dies Gedicht nach der Schlacht bei Wörth an seinen Sohn, damals Freiwilliger im 83. Regiment, geschickt hatte. Kreuzler lebt jetzt in Brandenburg als Kreisphysicus.

Bodum. Auf der Beche „Dannenbaum“, Schacht I, fand eine Explosion statt, bei welcher ein Arbeiter getödtet und zwei Arbeiter schwer verletzt wurden.

Brüg. Bei der behördlichen Besichtigung des Annaschachts wurde konstatiert, daß keine weitere Steigerung des Wasserstandes stattgefunden hat.

Königsberg. Vorgefunden wurde die Frau eines hiesigen Fleischarbeiters todt in ihrem Bette aufgefunden. Gegen dieselbe schwebte eine Untersuchung wegen des Verdachts, den Versuch gemacht zu haben, ihren Ehemann und ihre Kinder mit Schwefelurter Grün zu vergiften. In dem Schlafzimmer wurden jetzt ebenfalls grüne Flecken wahrgenommen, ebenso an dem Munde der Leiche, und es dürfte die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß die Frau, welche übrigens dem Trunke stark ergeben war, sich selbst das Leben genommen hat. Die Leiche wurde nach der Anatomie geschickt. Die Verstorbene war 48 Jahre alt.

Genoa. In Folge des Befehls des Kaisers Wilhelm begab sich heute der deutsche Generalconsul Schneegans in offizieller Form zum Bürgermeister, um demselben das Allerhöchste Verleib aus Anlaß des Unterenganges der „Maria Pia“ auszusprechen. Der Bürgermeister dankte sichtlich gerührt und bat den Generalconsul, dem Kaiser den Dank der Stadt Genoa zu übermitteln. — Der Bürgermeister machte dem König Humbert telegraphisch von dem Gnadenbeweis des Kaisers Mittheilung. — Die hiesige Untersuchungs-Kommission, welche die Ursache des Zusammenstoßes der Dampfer „Maria“ und „Ortigia“ festzustellen hat, arbeitet unausgesetzt. Es scheint festzustellen, daß die Schuld dem zweiten Capitän der „Maria“, Giuseppe d'Angelo, trifft, der freiwillig den Tod in den Wellen suchte und fand. Von der „Maria“, die zwar ca. 70 Mr. unter dem Wasserpiegel liegt, hofft man dennoch die Leichen, sowie einen Theil der Werthegegenstände zu bergen. Ueberlebende wurden von den zwei noch der Unglücksstätte gefandten Schiffen nicht mehr gefunden.

Der „süßendichte“ „Kreuzzeitungs“-Redakteur läßt von sich hören. Er veröffentlicht im Wiener „Botenland“ eine aus Sistrans (Tirol) datirte Erklärung, in der es heißt, die gegen ihn erscheinenden Schmähartikel beruhen in ihrem Inhalte theils auf lügenhafter Erdichtung von Thatsachen, theils auf perfider Kombination von erfundenen und wahren, aber für sich genommen unvernünftigen Thatsachen. Er habe geglaubt, zur Beruhigung seiner Freunde dieses Lebenszeichen von sich geben zu sollen. — Die Freunde des Herrn v. Hammerstein würden gewiß ruhiger sein, wenn er kein Lebenszeichen von sich gäbe.

Die Pariser Weltausstellung von 1900. Der General-Kommissar der Weltausstellung von 1900, Herr A. Ricard, gab am 13. d. M. vor dem Pariser Municipalparathe eine Auseinandersetzung des großen Unternehmens. Die Puffer von 100 Millionen, die für die Ausgaben der neuen Ausstellung veranschlagt worden ist, hat vielseitig Bedenken erregt. Man fragte sich, weshalb die Ausgabe im Vergleich mit 1889 verdoppelt? In Chicago, wo man allerdings gar zu hoch hinaus wollte, sind 200 Millionen verausgabt worden. Die Ausgabe von 100 Millionen, die wir vorersehen, sagte Herr Ricard, erklärt sich durch die Thatsache, daß lebende Bauten aufgeführt werden sollen, die für 1889 nicht beabsichtigt waren. Zwei Paläste sollen von unserer Ausstellung bestehen bleiben, nämlich die, welche an Stelle des Industrie-palastes treten sollen; sie werden 25 bis 30 Millionen kosten, und die Monumentalbrücke über die Seine ist auf 5 bis 6 Millionen veranschlagt. Ferner wird der Ausbau der Seine-Ufer eine sehr große Ausgabe verursachen. Nach einer sehr mäßig bemessenen Statistik haben Besucher der Ausstellung von 1889 in Paris 1 200 000 000 Frs. zurückgelassen. Wenn man die bei jeder Ausstellung fortschreitende Zahl der Besucher in Berücksichtigung zieht, so kann man ohne Furcht vor Täuschungen die Summen, welche die Provinzler und die Ausländer nach Paris bringen werden, auf zwei Milliarden berechnen. Um dieses Resultat zu erreichen, ist die Ausgabe von 100 Millionen nicht zu hoch. Von dieser Summe verlangen wir 20 Millionen von der Stadt Paris, d. h. ein Fünftel, ebenso wie 1889. Diese Puffer wird aber auf 16 1/2 Millionen zurückgehen, da die Stadt Eigenthümer eines Palastes bleibt, der 8 1/2 Millionen kosten wird. Man scheint es ungerecht gefunden zu

haben, daß der Staat nur die gleiche Summe wie die Stadt besteuert; aber außer dem eigentlichen Budget der Ausstellung bleibt der Staat 700,000 Francs für den Bau der neuen Brücke her. Sie erinnern sich Alle, wie traurig es im Jahre 1889 des Abends mit dem Vertheil bestellt war. Die Ausstellungsbesucher mußten zu Fuß zurückkehren, die Omnibusse wurden im Sturm genommen und die Flakettischer weigerten sich, die zu befördern, die nicht ein Geldegeld für die Fahrt bezahlen wollten. Wir haben ein kleines Netz von Trambahnen mit Maschinenbetrieb ausgearbeitet, das die verschiedenen Viertel des Ostens und auch die anderen mit der Ausstellung in Verbindung setzen soll. Der Pariser Gemeinderath genehmigte denn auch mit großer Mehrheit die verlangte Subvention von 20 Millionen, obwohl Gemeinderath Strauß sehr energisch dagegen aufgetreten war.

Ein Schutzeuge Mellage's, der Tischler Sauren aus Heinsberg, ist jetzt unter dem Verdacht, im Prozeß Mellage einen Meineid geschworen zu haben, verhaftet, und ins Gefängniß zu Machen in Untersuchungshaft eingeliefert worden. Sauren, der als Hauptbelastungszeuge gegen die Alexianeranstalt auftrat, war leinertzeit in Marienberg mehrere Jahre als Tischler thätig. Bei der Vernehmung im Prozeß Mellage machte Sauren einen sehr günstigen Eindruck. Durch die Vertheidigung wurde auch festgestellt, daß vor der Vernehmung verurtheilt worden war, auf Sauren einen Druck auszuüben. Von Machen aus war er unter Hinweis auf seine bevorstehende Vernehmung im Prozeß Mellage zur Begleitung von Verhältnissen dringend angefordert worden.

Aus der Feldzugsstatistik werden einige Daten einen Begriff geben von den ungeheuren Opfern, mit welchen die Siege von 1870—71 erkauft wurden. Mit den größten Opfern steht das 7. Ostpreussische Infanterie-Regiment Nr. 44 mit 1694 Mann da, Regiment Nr. 52 mit 1655, Regiment Nr. 6 mit 1504. Ueber 1000 Mann verloren noch die Regimenter: 1., 2., 3. Garde-Grenadier-Regiment „Königin Augusta“, „Elisabeth“, ferner u. a. die Regimenter 3., 4., 43., 46., 50. Ganz bedeutend war die Einbuße bei dem Garde-Schützen-Bataillon mit 518 Mann. Dieses Bataillon hat also nahezu 60 Prozent seines Bestandes eingebüßt. Das 18. Regiment war das einzige, welches während des ganzen Feldzuges auch nicht einen Todten hatte. Schwer heimgeführt durch Krankheiten, wie Ruhr u. s. w., waren u. a. die Regimenter 2 und 42 und das Alexander-Garde-Regiment.

Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preisgezügliche Verantwortung.)

O du schöner Kälberbraten, Wohin bist du nun gerathen!
Ein Freund unserer Zeitung ist durch eine Zuschrift folgendes Thema zur Diskussion:

Unsere Stadt Elbing liegt umgeben von einem Stückchen gelegenen Landes, von dem man wohl mit Recht sagen könnte, hier ist das Land, wo Milch und Honig fließt. Dennoch muß das Elbinger Publikum nütternes schlechtes Kalbfleisch verschlucken und zu mancher Zeit gar noch theuer bezahlen. Es werden hier zu junge Kälber auf den Markt geworfen. Es dürfte aber, um gutes Fleisch zu erzielen, kein Kalb geschlachtet werden, das nicht 14 Tage gut getränkt worden ist, oder an der Kuh gelogen hat. Jetzt ist es doch im städtischen Schlachthause nicht schwer, darüber zu wachen. Es wäre dem Publikum Elbings sehr erwünscht, besseres Kalbfleisch zu bekommen. Hoffentlich trifft unsere bezügliche Behörde nach dieser Richtung hin Bestimmungen. Es ist dies um so leichter, da auch die Landwirtschaft dadurch nicht geschädigt würde, indem bedeutend höhere Preise für gut getränkte resp. ausgewachsene Kälber erzielt werden dürften.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Bonn, 24. Juli. Wie der hiesige Generalanzeiger meldet, ist das Reichstheater in verflorhener Nacht vollständig abgebrannt. Das Personal ist gerettet, nur ein Mädchen schwer verletzt.

Rom, 24. Juli. Der „Italia militare“ zufolge beschlagnahmte England in den letzten Tagen auf Grund des Einfuhrverbots von Waffen nach Abessinien 20 000 Gewehre, welche durch die englischen Besatzungen nach Abessinien eingeführt werden sollten.

Warschau, 24. Juli. Die militärische Deputation, die dem General-Gouverneur von Schumoloff die Einladung zur Theilnahme am 150jährigen Jubiläum des Kaiser-Ulans-Regiments Nr. 1 überbringt, ist hier eingetroffen.

Madrid, 24. Juli. Amtlicher Meldung aus Havanna zufolge ist General Pachamre am 21. d. Mts. mit den Abtheilungen Navarra und Aldoma, bestehend aus 4000 Mann Infanterie, 300 Mann Kavallerie und 3 Kanonen in Begina angekommen. Bogamo ist mit Lebensmitteln und Munition reichlich versehen.

Berlin, 24. Juli. 2 Uhr 10 Min. Nachm.		
Abreje: Feft.	Cours vom 23./7.	24./7.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	101,50	101,40
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,60	101,60
Oesterreichische Goldrente	103,70	103,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,70	103,50
Russische Banknoten	218,80	218,75
Oesterreichische Banknoten	168,15	168,30
Deutsche Reichsanleihe	105,70	105,80
4 pCt. preussische Consols	105,30	105,20
4 pCt. Rumänier	89,20	88,60
Marienb.-Blauf. Stamm-Prioritäten	123,10	123,10
P r o d u k t e n - B ö r s e		
Cours vom 23./7.	24./7.	
Weizen Juli	144,—	144,—
September	147,70	146,70
Roggen Juli	122,50	121,—
September	125,70	124,20
Tendenz: befestigt		
Petroleum loco	22,—	22,—
Rüßl Juli	44,50	44,40
Oktober	44,50	44,40
Spiritus September	41,70	41,40

Königsberg, 24. Juli, 12 Uhr 45 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Spiritus-Kommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % erel Faß.
Loco contingentirt 58,— „ Brief.
Loco nicht contingentirt 37,50 „ Geld.

Wienmarkt.

Danzig, 23. Juli. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 6, Ohfen 14, Kühe 20, Kälber 74, Schafe 315, Schweine 547, Biegen 2 Stück.
Besahit wurden für 50 kg lebend Gewicht: Rinder 24—31 M., Kälber 30—36 M., Schafe 20—25 M., Schweine 30—35 M. Geschäftsgang: flott.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 172.

Elbing, den 25. Juli.

1895.

Der Fremde.

Roman von G. Struder.

Nachdruck verboten.

9)

„Ich war,“ fuhr sie fort, „höflich und freundlich gegen ihn, wie es sich für mich gegenüber einem Gaste meines Vaters geziemte, aber eine Veranlassung, auf ein besonderes Wohlwollen meinerseits für ihn zu schließen, habe ich demselben nie gegeben. Herr Richter war mir stets sehr gleichgültig, seit gestern dagegen verachte und verabscheue ich ihn, und daher kann von einer Vertheidigung zwischen uns beiden nie und nimmer die Rede sein. Lasse mich Dir ausführlich erzählen, was vorgefallen ist,“ fuhr sie, als er abermals ausbrausen wollte, in bittendem Ton fort, „und dann magst Du darüber urtheilen, ob überhaupt die Möglichkeit vorhanden ist, daß jener Herr nochmals unser Haus betritt.“

Leonie berichtete nun ihrem Vater, in welcher Weise Richter sich gestern gegen sie benommen hatte, ohne jedoch des plötzlichen Erscheinens des Brown und seines energischen Eingreifens zu erwähnen.

Der zornige Ausdruck, der beim Anhören dieser Mittheilung Anfangs auf dem Gesicht ihres Vaters sich zeigte, erregte schon die Hoffnung in Leonie, daß derselbe nunmehr ganz auf ihre Seite sich stellen und ebenfalls in Aeußerungen des Unwillens gegen den Unverschämten ausbrechen würde. Doch in dieser Hoffnung sollte sie sich bald gründlich enttäuscht sehen. Denn kaum hatte sie erzählt, daß Richter sie an beiden Armen angefaßt und sie drohend gefragt habe, ob sie sein Weib werden wolle oder nicht, als von Beeren sie mit einemmal durch ein lautes Lachen unterbrach und dabei ausrief:

„Das also ist das ganze Verbrechen, was mein junger Freund sich hat zu schulden kommen lassen, daß ihn nämlich seine Verleibtheit zu einer kleinen Eiferjuchtszene veranlaßte und darüber bist Du so furchtbar empört! Ich an Deiner Stelle würde mich freuen und wäre stolz darauf, daß ich von einem so hübschen jungen Mann, der dazu noch der reichste der ganzen Umgebung ist, so leidenschaftlich geliebt würde aber sich darüber zu ärgern, daß Dein Bräutigam ein Mann ist, der Blut und Feuer in sich hat, das ist kindisch, das ist albern. Wenn er wirklich

etwas zu ungestüm wurde, so wird er Dich einfach um Verzeihung bitten und hiermit ist die Geschichte erledigt. Ich will von dem Unsinn nichts mehr hören; Ihr beide seit verlobt, und in vier Wochen ist die Hochzeit; danach hast Du Dich zu richten, ein für allemal. Du weißt, daß wenn ich einmal einen Entschluß gefaßt habe, ich meinen Willen auch nicht durchkreuzt haben will, am wenigsten von meinem eigenen Kinde, welches noch keine Idee von dem Ernste des Lebens hat und von dem, was am ehesten zu seinem Besten dient.“

Auf dem Antlitze Leonies, welches bei diesen Worten sehr bleich geworden war, zeigte sich mit einem Mal ein Zug fester Entschlossenheit. Sie erhob sich von ihrem Stuhl und ihrem Vater muthig, ohne mit den Wimpern zu zucken, in die Augen blickend, sagte sie:

„Daß Du nicht einsehst, wie tief Du Deine eigene Ehre in den Staub ziehst, wenn Du in den schweren Beleidigungen, welche Deiner Tochter zugefügt wurden, nur einen harmlosen Scherz erblickst, das vermag ich freilich nicht zu ändern. Ich kann eine derartige Anschauung von der Ehre unserer Familie nur tief beklagen, deshalb wäre es mir wie Charakterlosigkeit von mir, wenn ich die gleichen Ansichten mir wollte aufnöthigen lassen. Du, Vater, behauptest, den festen Entschluß gefaßt zu haben, daß ich Herrn Richter heirathen soll, ich aber erkläre Dir hiermit ebenso bestimmt, daß meine Ehre es mir verbietet, nach dem, was vorgefallen ist, mit Richter auch nur fernerhin zu verkehren, geschweige denn einen Wund für das Leben mit ihm einzugehen. Das ist mein letztes Wort in dieser Angelegenheit und nun erlaube, daß ich mich auf mein Zimmer zurückziehe.“

Nach diesen Worten machte sie Miene, das Gemach zu verlassen, doch nun sprang ihr Vater, der bis dahin mit starrem Erstaunen seiner Tochter zugehört hatte, auf, und trat ihr in den Weg.

Mit seiner rechten Faust packte er sie am Arm und während sein Gesicht dunkelroth vor Zorn sich färbte, schrie er mit heiserer Stimme:

„In dieser Weise wagst Du es, Deinem Vater gegenüber zu treten, das ist der Dank für all die Sorge und Gutherzigkeit, die ich Dir bis dahin bewiesen habe! Aber ich sage Dir, ich lasse nicht mit mir spielen, Du mußt Dich fügen, belegen mußt Du oder brechen — und wenn es mich den Hals kosten sollte.“

„Vater,“ schrie Leonie auf, „was willst Du thun! Habe Mitleid mit mir, Du zerdrückst mir den Arm. O Vater, Vater, ermorde mich doch nicht!“

Van Leeren, dessen Gesicht die sinnlose in ihm tobende Wuth einen Entsetzen erregenden Ausdruck verliehen hatte, ließ mit einem Mal den Arm seiner Tochter los und schaute stier, als käme er jetzt erst zum Bewußtsein seiner selbst, auf das an allen Gliedern bebende und in Todesangst vor ihm stehende Mädchen.

Ein unartikulierter Ausruf entrang sich seiner Brust und laut stöhnend ließ er sich auf seinen Sessel zurückfallen, fortwährend die Augen starr auf das leichenblasse und entsetzte Antlitz seiner Tochter geheftet.

„Leonie, mein gutes Kind, verzehle mir,“ brachte er endlich keuchend und in abgebrochenen Sätzen hervor, „die Aufregung machte mich sinnlos, ich wußte nicht mehr, was ich that.“

„Ich habe Dir wehe gethan,“ fuhr van Leeren fort, „und Du, Du fürchtest gar, ich wollte Dich ermorden! Ein furchtbares Wort, es brennt wie Feuer auf dem Gewissen. Mein eigenes Kind sollte ich ermorden! Ach, Leonie, weshalb hast Du das zu mir gesagt? Ich war hart und vielleicht ungerecht gegen Dich, aber dieses Wort von meinem Kinde zu hören, habe ich nicht verdient.“

Die Stimme des starken Mannes zitterte und die Seelenpein, welche auf seinem Gesicht sich ausdrückte, war so heftig, daß Leonie die rauhe Behandlung, welche sie soeben erduldet hatte, ganz vergaß. Allein von dem Gedanken erfüllt, ließ sie an seiner Seite sich nieder und seine Hand erfassend, sprach sie im Tone der aufrichtigsten Theilnahme:

„Nimm doch mein unüberlegtes Wort Dir nicht so zu Herzen, lieber Vater, es entfuhr mir ja nur unter dem Eindruck der Furcht, den ich mit einemmal empfand, als wolltest Du mit Gewalt zu dem mich nöthigen, was ich nun einmal nicht erfüllen kann. Siehe, wir haben bis jetzt doch so zufrieden und glücklich miteinander gelebt, weshalb soll dies nun plötzlich anders werden, weshalb willst Du mich von Dir schicken und dazu zwingen, von Dir mich zu trennen? Lasse mich bei Dir bleiben, Dich pflegen und wie eine zärtliche Tochter für Dich sorgen, so lange Du lebst und ich will Dir gern auf alle anderen Genüsse des Lebens verzichten, nur suche mich nicht zu bestimmen, daß ich jenem verächtlichen Menschen mich überlasse.“

„Kind, Du weißt nicht, was Du sagst“, entgegnete van Leeren, indem er die Hand seiner Tochter fester in die seinige schloß.

„Glaubst Du vielleicht, ich hätte mein Interesse dabei im Auge, wenn ich Dich sobald als möglich als die rechtmäßige Wittin Richters sehen möchte? Ich habe meinetwegen keine Sorge, aber wenn mir etwas Menschliches zustieße, wie ständest Du dann auf der Welt! Ein armes, verlassenes Kind wärst Du,

ein Mädchen, das vielleicht mit der Hände Arbeit sein ärmliches Brod zu verdienen gezwungen wäre. Der Gedanke macht mir beständig Kummer und Angst, denn auch mein Vermögen, das muß ich Dir anvertrauen, damit Du ernster meine Absichten beurtheilst, ist nicht allen Wechselfällen entzogen, der Fall wäre nicht undenkbar, daß ich mit einem Schlag alles verlöre. Der Reichthum der Familie Richter dagegen ist ein durchaus solider und wenn Du zu dieser Familie einmal Dich zählen könntest, so wärst für Dein ganzes Leben geborgen. Doch ich will Dir jetzt nicht länger zu reden. Du bist angegriffen und auch ich möchte gern einen Augenblick allein sein. Beim Frühstück sehen wir uns wieder.“

Die letzten Worte hatten nichts mehr von dem weichen Tone an sich, in welchem van Leeren zuerst gesprochen hatte. Kühl, fast raub kamen sie hervor, und ebenso kalt duldete er den Abschiedsfuß, welchen seine Tochter ihm auf die Wange drückte.

Mit leichten Schritten verließ Leonie das Zimmer ihres Vaters, um sich nach dem ihrigen zu begeben. Erst öffnete sie weit die Fenster, damit die würzige Morgenluft ungehindert in dasselbe dringe, und dann ließ sie sich auf das Sofa nieder, um über das soeben Erlebte nachzudenken.

Was für einen eigenthümlichen Charakter besaß doch ihr Vater! Erst hatte er sich durch ihren Widerstand gegen seinen Willen fast zu Thätlichkeiten hinreißen lassen, und dann war durch ein Wort von ihr seine sinnlose Wuth in die kleinste Beschämung und Zerknirschung umgewandelt worden, seine leidenschaftliche Erbitterung hatte den Ausbrüchen väterlicher Sorge und Zärtlichkeit Platz gemacht. Und dieses eine Wort, welches jene seltsame Umwandlung zuwege brachte, das hieß morden. Sollte ihr Vater den auffallenden Schrecken bei Nennung desselben vielleicht aus dem Grunde empfunden haben, weil er sich in dem Moment bewußt wurde, wie entsetzlich es gewesen wäre, wenn er in seinem Fühorn zu einem Verbrechen an der Tochter sich verüben hätte, oder war vielleicht eine schreckliche Erinnerung aus seinem früheren wilden Leben, die in jenem Moment in ihm auftauchte, die Ursache seines unverkennbaren Entsetzens gewesen?

„Das werde ich wohl niemals ergründen,“ sprach Leonie erbebend zu sich selbst. „denn den Vater hiernach zu fragen, dazu besitze ich nicht den Muth und es wäre auch eine unschickliche Neugierde von mir, wollte ich dies auch versuchen. Jedenfalls war's ein Glück für mich, daß alles so gekommen ist, denn jetzt wird er mich wenigstens nicht mehr mit Gewalt zu der verhaßten Heirath zu zwingen suchen, und ich darf daher mit größerem Muth dem, was die Zukunft bringen wird, entgegen sehen. Wenn er übrigens allein aus dem Grunde mich verheirathen will, damit ich bei seinem Tode nicht allein auf der Welt dasiehe,

so sehe ich nicht ein, weshalb er denn so hartnäckig an der Ansicht festhält, daß gerade dieser der Auserwählte sein solle. Richter ist ja allerdings reich, aber giebt es nicht auch noch andere reiche und achtbare Herren? Da ist z. B. Herr Brown

Soweit in ihrer Selbstunterhaltung gekommen, unterbrach sie sich plötzlich und stand hastig auf. Vor den Spiegel stellend, fuhr sie mit der Hand über die Wangen, als wollte sie die verrätherische Röthe wegwischen, welche mit etnemal dort sich gezeigt hatte, und dann trat sie auf den Balkon, der eine freie Aussicht auf den vor der Villa gelegenen Garten gestattete.

Sie lehnte sich über die Brüstung und setzte dann ihre melancholischen Betrachtungen weiter fort:

„Wo habe ich nur vorhin in meinen Gedanken mich verirrt, als ich an Herrn Brown dachte; Er ist ja höflich und zuvorkommend gegen mich, und er legt auch ein großes Interesse für meine traurige Lage an den Tag, aber weiter erstreckt sich keine Theilnahme für mich nicht. Immer bleibt er mir gegenüber derselbe ernste und gemessene Mann, nie ist ein wärmerer Blick oder ein Wort, welches mehr als einen aufrichtigen Antheil mit mir errathen ließe, zu mir gebrungen. Er wird wohl bereits verlobt sein und dort, wo mein Herz zum erstenmal inniger jemand entgegen geschlagen hat, da werde ich für immer entsagen müssen. Heute wollte er wieder kommen, vielleicht finde ich alsdann Gelegenheit, mit ihm über die Unterredung zwischen meinem Vater und mir zu sprechen. Sein Auge blickte stets so offen und ehrlich mich an, daß es mir nicht anders möglich ist, als mein ganzes Vertrauen ihm zu schenken. In seiner Nähe komme ich mir vor wie die schwache Schlingpflanze neben der starken Eiche, an die ich mich anlehnen möchte, um so mein ganzes ferneres Dasein zubringen zu können.“

Bei diesen Worten schaute sie auf und blickte träumerlich über den Garten nach dem nahen Walde hin, als mit etnemal ein leiser Ausruf freudiger Ueberraschung ihr entfuhr.

Denn dort vor dem Gitterthore des Gartens stand eine große, imposante Gestalt, in der sie sofort Brown erkannte. Sie sah, wie dieselbe durch das von dem herbeieilenden Diener geöffnete Thor und über den Kiesweg ganz ungewohnt langsam, das eine Bein förmlich schleppend, dem Hause zuschritt, und als er jetzt den Blick zu ihr emporhob und dabei den Hut vor ihr zog, da erwiderte sie diesen Gruß Zimmer zurück. Es war ihr, als müßte sie so er nicht die Verlegenheit und das Eröthen bemerken könnte, welche, wie sie deutlich fühlte, auf ihren Wangen sich zeigten.

Raum einige Minuten mochte sie dort sich befunden haben, als ihre Dienerin in das Zimmer trat und ihr mittheilte, daß Herr Brown soeben etngetroffen sei und unten im

Empfangszimmer auf Herrn van Leeren warte. Derselbe habe auch nach dem Fräulein gefragt und dabei bemerkt, daß er demselben eine sehr wichtige Nachricht zu überbringen habe.

Einen Augenblick überlegte Leonie, was sie thun sollte, dann aber erklärte sie der Magd, dieselbe möge zum Herrn Brown sich begeben und ihm sagen, daß sie sofort kommen würde.

Nachdem sie noch einen flüchtigen Blick in den Spiegel geworfen und das hier und da etwas widerspenstige Haar geordnet hatte, folgte sie der Dienerin die Treppe hinunter.

Mit klopfendem Herzen schritt sie nach dem Zimmer, in welchem Brown sich befand, um erschrocken, wie eine ertappte Sünderin, zusammenzufahren, als ganz unerwartet von der entgegengesetzten Seite ihr Vater ihr entgegenkam.

„Nun, was ist Dir denn, Kind?“ fragte dieser, als er die Bewirung seiner Tochter bemerkte, nicht eben freundlich. „Du machst ja bei meinem Anblicke eine Miene, als hättest Du etwas Entsetzliches gesehen.“

„Ich weiß selbst nicht, woher es kam,“ erwiderte sie unsicher. „Ich hatte Dich nicht sofort erkannt und glaubte, ein fremder Mann hätte sich ins Zimmer geschlichen.“

„Der fremde Mann befindet sich in diesem Zimmer,“ meinte van Leeren lachend, „es ist Herr Brown, der mich zu sprechen wünscht, und wenn es Dir Vergnügen macht, kannst Du unserer Unterredung beiwohnen.“

Dies sagend, hatte er bereits die Thür geöffnet und zog seine Tochter, ohne deren Antwort abzuwarten, mit sich in das Gemach.

Bei ihrem Anblicke erhob sich Brown von seinem Stuhl und begrüßte höflich die Eintretenden.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Eine hübsche Anekdote erzählt J. Zangwill, der beliebte englische Novellist. Stand er da in Glasgow vor einer Statue, die keine Aufschrift trug. In diesem Augenblicke hörte er einen Jungen rufen: „Glasgow — Hair — r — rald, Glasgow — Hair — r — rald.“ „Gallos“, rief Zangwill, „komm her, ich will Dir ein Blatt abkaufen, wenn Du mir sagst, wessen Statue das ist.“ „Robert Burns,“ sagte der Junge und hielt ihm das Blatt hin. „Well,“ sagte Zangwill, „Nun will ich Dir Deine ganzen Blätter abkaufen, wenn Du mir sagst, was Burns gethan hat, um sich das Monument zu verdienen?“ „Dumme Frage,“ meinte der Junge. „Was wird er gethan haben: Gestorben ist er,“ und Zangwill sieht sich natürlich verpflichtet, die Blätter zu kaufen.

— Eine gefährliche Reise, wie sie

selten vorkommt, haben vor nicht langer Zeit zwei dänische Seeleute ausgeführt. Die Schaluppe „Christian“, deren Besatzung aus dem Kapitän Lau und nur einem Manne bestand, verließ am 15. April Helsingör, um nach Island zu reisen. Es war die Absicht des Kapitäns, um die Shetlandsinseln herumzusegeln. Hier verlor das Schiff jedoch während eines starken Sturmes am 21. April das Spriet, und man war dann genöthigt, bei den Farßern Zuflucht zu suchen. Nachdem das Schiff hier reparirt worden war, verließ es am 5. Mai die Farßer, um sein Ziel, Dpessjord auf Island, zu erreichen. Sechs Tage später begegnete das Schiff mächtigen Eisbergen, die jede weitere Fahrt unmöglich machten, um so mehr, als man sich in einem dichten Nebel befand. Jeden Augenblick fürchteten die beiden Seeleute, zwischen den Eismassen, die vom Sturm mit donnerähnlichem Getöse gegen einander geschleudert wurden, zerstückert zu werden. Bierzehn Tage lang lag „Christian“ im Eise fest, bis sich endlich am 22. Mai das Eis in Bewegung setzte, worauf es den beiden Männern unter den größten Gefahren gelang, Dpessjord zu erreichen, wo sie, bis zum Tode ermattet, am 26. Mai ankamen.

— **Der Krieg in den Lüften** ist kein Spiel der Phantasie mehr, sondern wirklicher Ernst. Alle großen Militärstaaten sind am Werke, denselben schon in Frieden zu organisiren — vorläufig allerdings nur zum Zwecke der Refognozirung und des Nachrichtendienstes. Immerhin tauchen in Frankreich, Rußland und Nordamerika schon Vorschläge auf, vom Luftballon aus vernichtende Mordgeschosse gegen die auf der Erde versammelten Streitkräfte oder gegen Festungswerke zu schleudern. In Oesterreich-Ungarn, so schreibt der „Pester Lloyd“, ist man vorläufig nur damit beschäftigt, den Luftballon zur Refognozirung auszunützen. Dabei hat man mit der Thatsache zu rechnen, daß die Infanterie und die Kavallerie ganz unvermögend sind, gegen den in gewisser Höhe schwebenden Luftballon irgend etwas auszurichten. Nur die Artillerie ist im Stande, dem Luftballon beizukommen, wenn derselbe niedriger als achthundert Meter über der Erde schwebt. Sobald er jedoch höher steht, sind auch die Schrapnels der Feldartillerie machtlos gegenüber dem Luftballon, während die in der Gondel befindlichen Refognozisten, wenn sie mit guten Fernrohren ausgerüstet sind, alle Details einer Truppenaufstellung im weiten Umkreise genau wahrnehmen und aufzeichnen können. Dies hat sich auch bei den Versuchen mit dem Ballon

captif „Budapest“ am Uebungsplatze auf dem Steinfelde nächst Wiener-Neustadt gezeigt, wo innerhalb zweier Stunden achtzig Schrapnels gegen den Ballon geschleudert wurden und derselbe noch immer unversehrt in den Lüften schwebte, da während dieser Beschießung die nahezu zehntausend Sprengstücke der Schrapnels dem Luftballon nur drei kleine Löcher beibrachten, welche dessen Aktionsfähigkeit in keiner Weise störten. Granaten sind ganz unwirksam gegen den Luftballon und können höchstens gegen denselben etwas ausrichten, wenn er erst 200 Meter über dem Boden schwebt. Sobald er höher ist, wäre es schade um jeden Granatschuß, und wenn der Ballon höher als 800 Meter steht, erweisen sich nach den letzten Versuchen auch die Schrapnels unvermögend, dem Ballon etwas anzuhaben. Daß die betreffenden Fachkreise nun am Werke sind, aus diesen durch Experimente festgestellten Thatsachen die naheliegenden Konsequenzen zu ziehen und darnach den Krieg in den Lüften zu organisiren, ist begreiflich.

— **Große Bestürzung!** Aus Olmütz berichtet das dortige Tageblatt: „Im Hengstdepot zu Gatschein herrschte in den letzten Tagen große Bestürzung. „Matschbor“, der 187,000 Gulden-Hengst, der sich bekanntlich der sorgfältigsten Pflege und hingebendsten Aufmerksamkeit erfreut, zeigte Spuren eines Unwohlseins. Was dies bei einem so theueren Pferde bedeutet, dessen „Eingehen“ ein risiger Verlust für den Staatsfädel wäre, braucht wohl nicht erst besonders erörtert zu werden. Man wird es daher auch begreiflich finden, daß man sofort ärztliche Hilfe requirirte. Ein Arzt des Wiener Thierarznei-Instituts wurde zu dem theuren Kranken entsandt, um ihn zu heilen. Allein noch ehe der Arzt kam, hatte das edle Thier sich wieder erholt. Die große Gefahr war, ohne Schaden zu stiften, an ihm vorübergegangen, und heute befindet sich der Hengst bereits wieder vollkommen wohl.“ — Wir athmen auf. Welches Glück, daß dieses kostbare Roß der Menschheit erhalten geblieben!

— **Ein obereschlesischer Othello.** In Kattowitz hat sich Fräulein Valeska S. mit Herrn Jakob R. verlobt. Herr R. hat die Verlobung öffentlich bekannt gemacht, dem betreffenden Inserat aber folgendes Nota bene hinzugefügt: „Ich gestatte Niemandem, meine Braut anzusprechen!“

Verantw. Redakteur: Dr. Fern. Konteclt
in Eibing.

Druck und Verlag von S. Gaark
in Eibing.